Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", Blätter aus Kunst, Wissen und Leben. — Rotationsdruck und Verlag von Wilhelm Bongers, Lünen. Geschäftsstelle Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 292 — Mittwoch den 12 Dezember — 1928

Unglück auf „Diergardt I"

7 Bergleute durch Brandgase erstickt

Grubenbrand seit Sonntag abend / Ursache noch ungeklärt / Rauch erschwerte Rettungsarbeiten / Insgesamt 11 Opfer / Bei 4 Vergifteten keine Lebensgefahr mehr

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Bergbehörde untersucht

☆ Duisburg, 12. Dez. Durch Grubenbrand sind auf der Zeche „Diergardt 1" in Rheinhausen 7 Bergleute zu Tode gekommen. Die Namen der Toten sind: Steiger Franz Kneuber, Artur Overtheil, Hauer Johann Buch, Franz Heuer, Franz Messing, sämtliche auf Zeche „Diergardt" beschäftigt und in Rheinhausen wohnhaft, ferner Steiger Karl Bachmann und Hauer Cornelius Wennmann von der Zeche „Rheinpreußen" aus Mörs.

Der Brand entstand

in einem etwas von der Unglücksstelle entfernt liegenden Stapel. Durch Branddämme wurde das Feuer, dessen Löschung nicht möglich war, auf seinen Herd beschränkt. Die Brandgase, die ziemlich geruchlosen, höchst giftigen Kohlenoxydgase, hatten sich in anderen Abteilungen festgesetzt. Bei der Kontrolle dieser Betriebsteile wurden die Leute der Kontrollabteilung betäubt und getötet. Die Bergbehörde ist sofort nach Bekanntwerden des Unglücks in den Betrieb eingefahren, um die Schuldfrage zu klären. Nach Auffassung der Verwaltung ist die

Unglücksursache höhere Gewalt.

Die Wetterführung war durchaus in Ordnung, die bergpolizeilichen Vorschriften waren von der Zechenverwaltung strikte durchgeführt. Die Förderung wird durch den Brand nicht beeinträchtigt. Zur Zeit bestehen weitere Gasgefahren im unterirdischen Betriebe nicht mehr. Die Toten, meist verheiratete Leute im mittleren Alter, sind in der Totenhalle der Zechenanlage aufgebahrt. Wie wir auf Anfrage erfahren, besteht bei den 4 im Krankenhaus liegenden Vergifteten keine Lebensgefahr mehr. Der Brand war

schon Samstag abend ausgebrochen.

Er breitete sich sehr schnell aus. Dichte Rauchschwaden erschwerten die sofort eingeleiteten Löscharbeiten außerordentlich. Die Rauchentwicklung machte sich im Laufe des Montags auch in anderen Grubengängen bemerkbar, und die Rettungsmannschaften arbeiteten schon seit längerer Zeit mit Gasschutzgeräten. Es waren alle Vorkehrungen getroffen worden, um die Rauchschwaden nicht weiter vordringen zu lassen.

*

Die Förderung wird voraussichtlich Donnerstag morgen wieder aufgenommen werden. Sämtliche Sicherheitsmaßnahmen waren von Seiten der Verwaltung getroffen worden, ebenso waren die bergbehördlichen Vorschriften strikte durchgeführt. Man steht noch vor einem Rätsel, wie das Unglück entstanden ist, da die Abteilung, in der die Vergiftungen festgestellt wurden, räumlich von dem Brandherd liegt und keine Möglichkeit besteht, daß ein Ueberströmen der Gase stattfinden konnte. Im übrigen sind die Untersuchungen noch im Gange, von denen man eine Klärung erwarten dürfte.

Severing in Düsseldorf

Wann Schiedsspruch?

Erst Einzelberatungen / Auch Werksbesichtigungen geplant

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Arbeitgeber für Revision

☆ Essen, 12. Dez. Reichsinnenminister Severing hat an die Metallarbeiterverbände folgendes Schreiben gerichtet: **„Eine Besprechung mit den Vertretern der Arbeitnehmer-Organisationen über den Lohnstreit in der Eisenindustrie Nordwest habe ich für Donnerstag, den 13. dieses Monats vormittags 10 Uhr, im Verwaltungsgebäude der Regierung in Düsseldorf anberaumt."** Severing wird auch mit den Arbeitgebern über die endgültige Regelung beraten. Für Freitag und Sonnabend sind weitere Beratungen mit anschließenden Werksbesichtigungen in Aussicht genommen. **Es besteht die Möglichkeit, daß der Schiedsspruch Ende dieser oder Anfang nächster Woche gefällt werden wird.** Nach weiteren Informationen hat der Arbeitgeberverband Nordwest nunmehr gegen das vor einiger Zeit ergangene Urteil des Duisburger Landesarbeitsgerichtes in der Frage der Rechtswirksamkeit des ausgesprochenen Schiedsspruches Revision beim Reichsgericht eingereicht.

Wieder Vollbetrieb

Privatnachrichtendienst

z Dortmund, 12. Dez. **Seit gestern sind die von der Aussperrung betroffenen Betriebe im Dortmunder Bezirk wieder mit den vollen Belegschaftszahlen in Betrieb genommen.**

La Paz läßt nicht nach

Privatnachrichtendienst.

Drang nach dem Ozean

New York, 12. Dez. **Es sind viele Kräfte am Werk, den Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay gütlich beizulegen: der Völkerbundsrat wird von Lugano aus ein Mahntelegramm an beide Regierungen richten, Argentinien vermittelt weiter und auch die Panamerikanische Konferenz in Washington hat einen Vermittlungsausschuß gewählt, dem Vertreter Nordamerikas, Brasiliens, Chiles, Perus, und Kubas angehören.** Die Entschließung der Konferenz, die die beiden Staaten auffordert, den

Streit auf friedlichem Wege beizulegen,

ist hauptsächlich durch einen Appell des Präsidenten Coolidge veranlaßt worden. Der Vermittlungsausschuß der Konferenz will erst die Lage genau prüfen, bevor er seine Vermittlung beginnt. Nach Meldungen aus La Paz soll die bolivianische Regierung nach strikter Ablehnung der von Mexiko, Chile und Peru angebotenen Vermittlung in dem Streit mit Paraguay ihren Gesandten in Bern aufgefordert haben, dem Völkerbund die Akten über den schon längere Zeit schwebenden Streit vorzulegen, der daraufhin sich zu dem Mahntelegramm entschloß. Da sowohl Bolivien als auch Paraguay

Mitglieder des Völkerbundes sind,

kann dieser Schritt aufgefaßt werden, daß man den Streit durch den Völkerbund schlichten lassen will. Die Regierung soll bei diesem Schritt die Billigung des Kongresses erhalten haben. **Inzwischen dauern die Demonstrationen der Bevölkerung gegen Paraguay, in denen eine sofortige Kriegserklärung gegen den Nachbarstaat verlangt wird, fort.** Ueber die ganze Lage in Bolivien läßt sich ein zuverlässiges Bild schwer gewinnen, da die bolivianische Regierung die

Zensur über alle Auslandstelegramme

verhängt hat. Wenn auch das Vorgehen der bolivianischen Regierung bei dem Versuch, den Streit mit Paraguay durch den Völkerbund schlichten zu lassen, völlig korrekt ist, so besteht doch kein Zweifel darüber, daß ein solches Vorgehen einen Schatten auf die Verhandlungen der panamerikanischen Konferenz werfen wird, die sich ja gerade mit der Frage der Schlichtung von Streitfällen befaßt, und der panamerikanischen Idee wäre durch die Anrufung des europäischen Völkerbundes in einem rein inneramerikanischen Streit

ein schwerer Schlag versetzt.

Die Regierung von Paraguay dementiert auf das lebhafteste, daß das Fort Vanguardia von bolivianischen Truppen zurückerobert worden sei. Im übrigen herrscht im Lande vollkommene Ruhe und man sieht kein Zeichen von militärischen Vorbereitungen. Der nach Asuncion zurückgekehrte diplomatische Vertreter von Paraguay in La Paz, Ayala, beklagte sich darüber, daß er auf dem Wege durch bolivianisches Gebiet von der Bevölkerung

tätlich angegriffen worden sei.

Man hätte Steine nach ihm geworfen und ihn durch Beschimpfungen dauernd belästigt. **Aus Lima kommt die Nachricht, daß der peruanische Außenminister die dortigen Gesandten Boliviens und Paraguays empfangen habe und Bolivien jetzt angeblich bereit sei, Chile als Vermittler anzunehmen.** Es handelt sich um einen Streit um das Gran Chaco-Gebiet, das an der Grenze der beiden Staaten liegt und für beide sehr wertvoll sein muß. Vielleicht ist es wieder das Erdöl, auf dessen Konto schon so viel Blutvergießen kommt. Bereits vor einem Jahre war es in dem Gebiet zwischen Truppen der beiden rivalisierenden Staaten

zu Zusammenstößen gekommen,

die zum Anlaß hatten, daß bolivianische Truppen sich jenseits der 1907 festgelegten Grenze einnisteten. Nur durch das Dazwischentreten Argentiniens wurde damals der Krieg verhindert. Es kam schließlich zu einem Abkommen, wodurch Argentinien die Rolle eines Schiedsrichters für etwaige zukünftige Grenzkonflikte übertragen wurde. Auch bei der jetzigen Auseinandersetzung hat Paraguay das Recht auf seiner Seite. Denn das von seinen Truppen eingenommene Fort Vanguardia war von bolivianischen Soldaten auf Paraguay zugesprochenem Gebiet errichtet worden. **Es liegt die Vermutung nahe,**

daß der bolivianische Vorstoß

in das fremde Gebiet nicht von Bolivien ausgeht, das Raum für seine spärliche Bevölkerung genug hat und auch über ausreichendes Vorkommen von Rohstoffen verfügt, sondern daß auswärtige Finanzmächte die treibenden Kräfte sind. Bolivien scheint ein günstigeres Ausbeutungsobjekt für reichen und reichmachenden Petroleumgewinn zu sein, als Paraguay. Nicht unterschätzt werden darf aber auch, daß Bolivien seit dem Ausgange des chilenisch-peruanischen Krieges vom Stillen Ozean abgesperrt ist und der Verlust seines früheren Hafens Autofagasta ist bisher trotz aller Versprechungen und

Bemühungen in der Tacna-Arica-Frage

nicht aufgewogen worden. **Das gewaltige Gebiet Boliviens drängt natürlich nach einer Ozeanpforte. Da sie ihm im Westen jenseits der Kordilleren zugeschlagen ist, so stößt Bolivien eine Nottür im Osten auf, um** über das Stromgebiet des Pilcomayo zum Paraguay und damit zum La Plata und Atlantik Luft zu bekommen. Wie weit Argentinien, der mächtige Hüter dieser Ozeanpforte, das Feuerchen im Chaco flackern lassen wird, bleibt abzuwarten. Sein Präsident Irigoyen ist jedenfalls nicht der Mann, der lange zusehen wird, daß man ein Spiel mit dem Feuer treibt, das ihm auf das eigene Dach fliegen kann.

Lugano greift ein

Siehe 2. politische Seite

Einigung über Reparationen?

Privatnachrichtendienst

Die Konferenz in Paris?

✡ Paris, 12. Dez. **Dem „Temps" zufolge ist zwischen den alliierten Regierungen über ihre Antwort auf die Note vom 30. Oktober eine Einigung in folgenden Punkten erzielt worden: 1. Die offiziellen Sachverständigen werden „unabhängig" sein, wie es Deutschland verlangt, d. h. sie werden keine Beamte, sondern auf Grund ihrer Zuständigkeit gewählte hervorragende Persönlichkeiten sein. Die sechs Regierungen, die im Sachverständigenkomitee vertreten sein werden, behalten anderseits ebenfalls ihre Unabhängigkeit und sind nicht notwendigerweise durch die Beschlüsse des Ausschusses gebunden. 2. Jedes Land wird 2 Sachverständige entsenden. Die französischen Sachverständigen sind: Moreau, Gouverneur der Bank von Frankreich und Edgar Allix, Professor an der Pariser juristischen Fakultät. 3. Die Sachverständigen werden „von den Regierungen bestimmt", wie es in dem Beschluß vom 16. September heißt; aber diejenigen, die von den 5 alliierten Regierungen ausgewählt werden, werden von der Reparationskommission nach dem Beispiel von 1924 „ernannt". Was die deutschen Sachverständigen anbelangt, so werden sie nach Belieben des Berliner Kabinetts von der Reichsregierung oder der Kriegslastenkommission, die bei der Reparationskommission besteht, ernannt werden. 4. Die Alliierten und deutschen Sachverständigen werden im Ausschuß völlig gleichberechtigt sein. 5. Die Vereinigten Staaten von Amerika werden aufgefordert werden, sich im Ausschuß vertreten zu lassen. Die Einladung soll durch die Reparationskommission erfolgen. Die amerikanischen Sachverständigen werden kein offizielles Mandat haben. Sie werden von der Reparationskommission ernannt werden. 6. Der Ausschuß wird nach Paris einberufen. Er wird den offiziellen Ort seiner Tagungen festsetzen, der wahrscheinlich Paris sein wird und entscheiden, ob ein Anlaß vorliegt, sich nach Berlin zu begeben. 7. Die Aufgabe der Kommission wird genau festgelegt sein. Die Sachverständigen werden die Zahl der Annuitäten festlegen, die Deutschland wird zahlen müssen, um sich seiner Reparationsschuld zu entledigen, da der Dawesplan den Betrag der normalen Annuitäten festsetzt, aber die Zahl der Annuitäten in der Schwebe gelassen hat. Außerdem werden die Sachverständigen ein Programm für die Kommerzialisierung der deutschen Schuld aufstellen. 8. Der Bericht des Ausschusses wird an die Reparationskommission gerichtet werden, die die Regierungen damit befassen wird.**

Königs Zustand ernst

Privatnachrichtendienst.

♂ London, 12. Dez. **Der Zustand des Königs wird jetzt als nahezu hoffnungslos bezeichnet.** Es geht aus dem vorgestrigen Bulletin mit einigen anderen Mitteilungen aus dem Palast deutlich hervor, daß, während die Aerzte gehofft hatten, die Entzündung der Lunge und des Brustfells unter Kontrolle zu haben und die Entzündung der Lunge tatsächlich zurückgegangen wäre, die Entzündung des Brustfells

wieder weiter um sich greift.

Die Aerzte erklären, daß das Entzündungsgift sich auf das ganze System ausgedehnt hat und natürlich neue Belastungen des Herzens hervorrufen muß, obwohl Montag abend noch keine Zunahme des Fiebers konstatiert wurde. Zwei Aerzte blieben bis gegen Mitternacht in dem Palais, einer derselben blieb die ganze Nacht dort. Die einzige Hoffnung gründet sich noch darauf, daß die Aerzte in ihrem Bestreben, nicht zu optimistisch zu sein, die Lage vielleicht etwas ernster ansehen, als sie wirklich ist und daß die

Ausdehnung der Entzündung

nur vorübergehend ist. Es ist übrigens bezeichnend für das Mißtrauen, welches das Volk jetzt gegen alle offiziellen Mitteilungen und Erklärungen hat, daß man vielleicht in Volkskreisen auf die Meinung stößt, der König sei seit mehreren Tagen tot, was aber geheimgehalten werde, bis der Thronfolger eingetroffen sei.

Oesterreichs Außenpolitik

Von besonderer österreichischer Seite

Wir geben diese Ausführungen einer Wiener politischen Korrespondenz wieder, ohne uns mit ihnen zu identifizieren.

+ Wien, im Dezember. Die Frage: ist Oesterreich außenpolitisch isoliert? ist in jüngster Zeit wiederholt aufgeworfen worden, zuletzt im österreichischen Parlament anläßlich einer Debatte über die auswärtige Politik. Ein flüchtiger Beobachter der Stellung der Donaurepublik wäre geneigt, diese Frage zu bejahen. Tatsächlich ist die Richtung der Außenpolitik der Republik Oesterreich die Folge einer gegenwärtig durch die Friedensverträge vorgeschriebene absoluten Selbständigkeits-

politik. Ueberblickt man die außpolitische Lage Oesterreichs in seiner Gänze, so wird man feststellen müssen, daß die scheinbare Isolierung das Ergebnis einer notwendigen historischen Entwicklung seit dem Staatsvertrag von St. Germain ist, des weiteren aber die Folge einer in bewußter Richtung verlaufenden Politik, die dem österreichischen Volke die Möglichkeit geben soll, einen politischen Wechsel einzulösen, der allerdings auf keinen bestimmten Termin ausgestellt erscheint. Die Friedensverträge von St. Germain und Versailles haben bekanntlich die Selbständigkeit des Restes der alten Monarchie unter dem Namen Oesterreich festgesetzt, sie haben aber zu gleicher Zeit in einer ganz anderen Absicht, den Wechsel auf die Zukunft ausgestellt, indem in zwei korrespondierenden Paragraphen gewisse Festsetzungen für die staatsrechtliche Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich, also für den Anschluß, niedergelegt sind. Diese Bestimmungen der Friedensverträge sind unter dem Eindruck der seinerzeitigen Beschlüsse der österreichischen Nationalversammlung entstanden, und sie verfolgten zunächst zweifellos nur negative Zwecke. Die Tatsache aber, daß sie bestehen und sogar die Bedingungen für die Durchführung der Vereinigung der beiden deutschen Staaten festsetzen, läßt sie in einem sicherlich größerem Maße, als es den seinerzeitigen Urhebern der Friedensverträge genehm ist, als positive Wegweiser erscheinen. Wenn die Bevölkerung Oesterreichs in erster Linie aus historischen und nationalen und daneben auch aus wirtschaftlichen Gründen die Vereinigung mit dem Deutschen Reiche wünscht, wenn die vier Parteien des österreichischen Nationalrates dieses Ziel vielfach sogar konkret in ihre Parteiprogramme aufgenommen haben, so ist damit der österreichischen Außenpolitik eine Richtung gewiesen, die tatsächlich in erster Linie negativ ist und nur in sehr beschränktem Ausmaß einen positiven Wirkungskreis freiläßt.

Ueberblickt man die Möglichkeit für die Durchführung des Anschlusses, so muß man feststellen, daß sowohl die Mitglieder der französischen wie der italienischen Einflußsphäre in Europa diese Idee mehr oder weniger heftig ablehnen. Großbritannien, das den Anschluß als eine die britische Geltung nicht unmittelbar interessierende Angelegenheit behandelt, steht formal auf dem Standpunkt der Verträge. Es wäre für Oesterreich in der Vergangenheit und Gegenwart leicht, eine nähere Zusammenarbeit mit einer der beiden genannten europäischen Gruppen zu erreichen, die Kleine Entente sieht man nicht als selbständiges Allianzgebilde an. Damit wäre für Oesterreich ganz bestimmt die Möglichkeit gegeben, aus der von verschiedenen Seiten beklagten außenpolitischen Isolierung herauszukommen, es fragt sich aber nur, welche Wege damit Oesterreich vorgezeichnet würden und ob es im gegebenen Moment ebenso leicht wäre, sich von einer dieser beiden Mächtegruppen zu trennen, wie man sich ihr genähert hat. Das ist wohl der Kernpunkt der Frage, die eine Kritik der sogenannten Isoliertheit der Republik Oesterreich beinhaltet. Man darf keinen Moment vergessen, daß die beiden europäischen Gruppen, die allein für eine Annäherung in Betracht kämen, trotz aller Verträge und aller Friedensbeteuerungen nur Rückversicherungsgesellschaften darstellen, die ihren Ursprung in einer latenten Abneigung und einer, wenn auch unbegründeten, aber doch vorhandenen Furcht vor Deutschland herleiten. Oesterreich wäre bei einer Annäherung an eine der beiden Gruppen sicherlich gezwungen, in dem einen oder anderen Falle eine Richtung einzuschlagen, die sich mit den deutschen Interessen Mitteleuropas nicht vereinbaren ließe. Wenn also die Außenpolitik der Republik Oesterreich das von der Bevölkerung verlangte positive Ziel nicht aus dem Auge verlieren soll, so kann ihre Richtung nur die sein, alle Bindungen zu vermeiden, die eine Entfremdung zu den Beziehungen zu Deutschland hervorrufen könnten, während andererseits selbstverständlich das Bestreben besteht, zu allen Staaten möglichst beste Beziehungen zu unterhalten. Die sogenannte Isolierung Oesterreichs erscheint somit als unausbleibliche Folge der vorgeschriebenen Selbständigkeitspolitik, sie ist aber gleichzeitig die beste Garantie für die Zukunft des gesamten deutschen Volkes. — Diese Ausführungen seien von uns ohne Vorbehalt wiedergegeben.

Ratstelegramm nach Südamerika

Privatnachrichtendienst

Mahnung zum Frieden

Lugano, 12. Dez. In seiner gestrigen öffentlichen Sitzung nahm der Rat zunächst den Bericht der Hygiene-Kommission des Völkerbundes an, in dem die von der finnischen, der polnischen und der schwedischen Regierung geforderte Untersuchung des Mißbrauchs von Alkohol sowie die Opiumfrage behandelt wird. Zu diesem Bericht betonte der finnische Außenminister Procope, daß die Initiative der drei Regierungen keinen protektionistischen Charakter getragen habe. Der Rat nahm weiter den Bericht der internationalen Kommission zur Bekämpfung der Schlafkrankheit entgegen, die im November in Paris getagt hatte. Irrtümlicherweise enthielt der Bericht die Stelle, daß es sich um einen Bericht der internationalen Konferenz über die Schlafkrankheit des Völkerbundes handele, ein Irrtum, der von den Ratsmitgliedern und der Presse mit großer Heiterkeit aufgenommen wurde. Ohne Aussprache nahm man einen Bericht der Kommission für geistige Zusammenarbeit, über den Schutz des geistigen Eigentums und einen Bericht der internationalen Kommission der Kriminalpolizei über deren Antrag zur Teilnahme in den verschiedenen Organisationen des Völkerbundes entgegen. Zum Schluß hörte der Rat einen Bericht des polnischen Außenministers Zaleski über die Schaffung einer Radiostation beim Völkerbunde an. Entsprechend den Beschlüssen der Völkerbundsversammlung vom September soll diese Frage durch die Rechtsabteilung des Völkerbundsrates und gemeinsam mit dem Schweizer Bundesrat weiter geprüft wrden. **Die Frage wird sodann auf der nächsten Tagung des Völkerbundes und endgültig der nächsten Vollversammlung zur Erledigung gelangen.** Im Anschluß an die öffentliche Sitzung hielt der Rat eine längere Geheimsitzung ab, in der ausschließlich der drohende Kriegsausbruch zwischen Bolivien und Paraguay behandelt wurde. **Der Rat hat beschlossen, den Regierungen von Bolivien und Paraguay folgende telegraphische Note zu übersenden, die von Briand als gegenwärtigen Präsidenten des Rates gezeichnet ist: „In meiner Eigenschaft als gegenwärtiger Präsident des Völkerbundsrates habe ich die Ehre, Ihnen die folgende Entschließung zu übersenden, die vom Völkerbundsrat einstimmig angenommen worden ist: Der Völkerbundsrat, in Lugano zu seiner 53. Tagung vereinigt, gibt seinem vollen Vertrauen Ausdruck, daß die Zwischenfälle, die soeben zwischen zwei Mitgliedern des Völkerbundes entstanden sind, keine weitere Zuspitzung erfahren. Er zweifelt nicht daran, daß die beiden Staaten, die durch die Unterzeichnung des Völkerbundspaktes die feierliche Verpflichtung übernommen haben, auf friedlichem Wege die Lösung von Streitigkeiten zu suchen, die zwischen ihnen entstehen und nur zu Maßnahmen greifen werden, die ihren internationalen Verpflichtungen entsprechen und die unter den gegenwärtigen Umständen als die geeignetsten anzusehen sind, um eine friedliche Regelung des Streitfalles im Sinn der Aufrechterhaltung des Friedens zu erzielen.**

Schiedsspruch für Schwerte-Westhofen abgelehnt

z Schwerte, 12. Dez. (Eigenbericht.) Der im Tarifstreit in der Metallindustrie Schwerte-Westhofen und Umgebung gefällte Schiedsspruch wurde sowohl vom Arbeitgeberverband Schwerte als auch von dem Metallarbeiterverband abgelehnt.

Festnahme des Karlshorster Messerstechers

z Berlin, 12. Dez. (Eigenbericht.) **Der 20jährige Tischler Meyer aus dem Berliner Lichtenberg wurde gestern in seiner Wohnung festgenommen, weil er dringend verdächtig ist, den Referendar Günther Schaffer Sonntag bei der kommunistischen Kundgebung in Karlshorst durch einen Messerstich getötet zu haben.** Es wurde bei ihm ein blutbefleckter Dolch gefunden, außerdem eine blutbefleckte Windjacke. Meyer ist Mitglied der Kommunistischen Jugend. Der Verhaftete hat bisher zwar jede Teilnahme an dieser Bluttat bestritten, gibt aber zu, an der Demonstration in Karlshorst teilgenommen zu haben. **Bezeichnenderweise entschlüpfte ihm auch, als ihn die Beamten festnahmen, die Aeußerung: „Na, das ging ja rasch. Am Sonntag ist es passiert und heute bin ich schon verhaftet!"**

Sigrid Undset verschenkt den Nobelpreis

z Kopenhagen, 12. Dez. (Privatbericht.) Sigrid Undset, die vor wenigen Tagen von ihrem Nobelpreis 80 000 Kronen für ein Legat für geistig zurückgebliebene Kinder gestiftet hatte, hat dem norwegischen Schriftstellerverein 15 000 Kronen geschenkt. Der Rest ihres Nobelpreises wird, wie die Blätter melden, wahrscheinlich der katholischen Kapelle in Lillehammer geschenkt werden.

Brief Litwinows an London

)) Moskau, 12. Dez. (Eigenbericht.) Der Volkskommissar für Aeußeres, Litwinow, richtete an den Vorsitzenden der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes, London, einen Brief, in dem er vorschlägt, baldmöglichst die 6. Session der Vorbereitenden Abrüstungskonsmission einzuberufen und die nötigen Maßnahmen zu treffen, damit das sowjetrussische Projekt einer Vereinbarung über die Herabsetzung der Rüstungen und über Session zur Debatte gestellt werde.

Waffen gegen Kroatenpartei

Von unserm ständigen Korrespondenten

Militärherrschaft beginnt

s. Belgrad, 12. Dez. **In Agram wurde der Zusammentritt der kroatischen Bauernpartei mit Waffengewalt verhindert.** Truppen besetzten alle Zugänge zum Versammlungssaal. Maschinengewehre waren aufgefahren. Als Antwort auf den Beschluß der Agramer Gebiets-Versammlung, den neuen Obergespan, Oberst Maximowitsch, zu boykottieren, will die Regierung vom Parlament die Ermächtigung verlangen, Gebiets-Versammlungen, die staatsfeindliche Beschlüsse fassen, aufzulösen, und durch erneute Ausschüsse zu ersetzen. **Die Regierung plane auch die Verschärfung des Pressegesetzes, sowie des Gesetzes über den Schutz der Ruhe und Ordnung im Staat. Nach Auffassung der Regierung bedeuten die Beschlüsse der Agramer Gebiets-Versammlung eine Auflehnung gegen die Staatsautorität. In hiesigen politischen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit einer baldigen Regierungskrise. Der Präsident der Demokratischen Partei, Davidowitsch, fordert nach wie vor die Rückgängigmachung der Ernennung des Obersten Maximowitsch. Die „Prawda", das Organ des Außenministers, veröffentlicht die Erklärung eines radikalen Abgeordneten, in der es heißt: „Wenn man in Agram nicht einen Obersten will, wird ein General an die Regierung kommen." In Agram betrachtet man die letzten Schritte der Regierung als den Beginn einer Militärherrschaft.**

Neuer industrieller Riesenkampf droht

§§ Berlin, 12. Dezember. (Eigenbericht.) Nachdem der 200 000 Arbeiter umfassende Eisenkonflikt im Ruhrkampf glücklich beendet worden ist, droht ein neuer Konflikt in noch größerem Ausmaß. In der deutschen Textilindustrie sind ernste Lohndifferenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern aufgetaucht, die, nachdem sie durch die Vermittlungstätigkeit des Reichsarbeitsministeriums nicht beigelegt werden konnten, einen Kampf heraufbeschwören können, von dem ein Vielfaches der an dem Eisenkonflikt beteiligten Arbeitermassen betroffen werden würde. Es handelt sich allein in der westsächsischen Textilindustrie um 260 000 Arbeiter und 60 000 Heimarbeiter. Beide Parteien haben hier den Schiedsspruch, der eine 5prozentige Lohnerhöhung vorsieht, abgelehnt. Ferner warten der Lohnkonflikt in der ostthüringischen Textilindustrie und der in Westthüringen, wo der Lohntarif am 15. Januar abläuft, auf Regelung. Trotz langwieriger Verhandlungen ist es Montag zu keiner Einigung gekommen, weil die Arbeitgeber keinerlei Lohnerhöhung bewilligen und die bisherigen Arbeitsbedingungen bis zum 31. 12. 1930 festlegen wollten. Die Arbeitnehmer erklärten, darauf nicht eingehen zu können. Alle vermittelnden Vorschläge des Vorsitzenden wurden von der einen oder anderen Seite abgelehnt. **Der Reichsarbeitsminister wird nunmehr darüber zu entscheiden haben, ob der Schiedsspruch zur Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens für verbindlich erklärt werden soll.**

Der Reichstag tagt wieder

z. Berlin, 12. Dez. (Eigener Parlamentsdienst.) Der Reichstag nahm am gestrigen Dienstag nach fast achttägiger Pause, die wegen des Zentrumsparteitages eingelegt worden war, seine Arbeiten wieder auf. Er will aber noch 8 Tage zusammenbleiben, um dann in die Weihnachtsferien zu gehen. Auf der Tagesordnung stand zunächst das Genfer Protokoll wegen Verbots des Gaskrieges. Der kommunistische Sprecher Stöcker erklärte, es handele sich bei dem Abkommen lediglich um eine Irreführung und Täuschung der werktätigen Bevölkerung. Unter großem Krachen wurde von kommunistischen Abgeordneten eine große Granate auf dem Tisch des Hauses niedergelegt. Durch den Redner und einige Plakate wurde erklärt, daß es sich um eine der 100 000 Granaten handele, die in der Schichauwerft, die das Reich jetzt aufkaufen wolle, hergestellt würden. Der nationalistische Abgeordnete Ritter von Epp, von den Kommunisten mit dem Zuruf „Arbeitermörder" empfangen, stimmte der Ratifizierung des Genfer Protokolls zu, forderte aber gleichzeitig Bewilligung von Mitteln, um die Bevölkerung gegen den Gaskrieg zu schützen. Die Vorlage wurde schließlich dem Auswärtigen Amt überwiesen. Endgültig verabschiedet wurde der zweite Nachtrag zu dem Gesetz über den Staatsvertrag betreffend Uebergang der Wasserstraßen auf das Reich. Es handelt sich um Zusatzverträge mit Preußen und Hamburg. **Es folgte die zweite Beratung der Novelle zur Unfallversicherung.** Der Ausschuß hat gegenüber der Vorlage noch eine Erweiterung der Unfallversicherung beschlossen. In der Aussprache ließ die Sozialdemokratie erklären, daß sie nicht ruhen werde, bis alle Betriebe versichert sind, namentlich auch die Hausangestellten. Der deutschnationale Redner warnte davor, die Selbstverantwortung des Einzelnen weiter zu untergraben. Der kommunistische Redner hielt demgegenüber die Vorlage für unzulänglich. Der deutschvolksparteiliche Redner schlug vor, die Bedenken gegen die Einbeziehung der kaufmännischen Angestellten durch Einfügung einer Bestimmung auszuräumen, wonach der verwaltende Teil des versicherten Betriebes zu diesem in einem dem Zweck entsprechenden örtlichen Verhältnis stehen muß. Die Wirtschaftspartei sprach sich gegen eine weitere Ausdehnung der Unfallversicherung aus. Die Einzelaussprache und die Abstimmungen wurden auf Mittwoch vertagt.

Landtag zum Wohnungsgesetz

Eigener Parlamentsdienst

z Berlin, 12. Dez. Der Preußische Landtag trat gestern zu seinem letzten Vollsitzungsabschnitt vor der Weihnachtspause zusammen. Das Haus nahm folgenden Urantrag der Deutschnationalen Fraktion an: „Vor nunmehr 10 Jahren sind preußische Gebiete durch Truppen fremder Mächte besetzt und preußisches Land an der Saar der Hoheit Preußens entzogen worden. Aus diesem Anlaß dankt der preußische Landtag der Bevölkerung dieser Gebiete für ihre tapfere Haltung und ihre unerschütterliche Treue und er erwartet, daß dem Rechtsanspruch Deutschlands entsprechend die sofortige und restlose Räumung des ganzen besetzten Gebietes und die Rückkehr des preußischen Saargebietes in dem preußischen Staatsverband beschleunigt herbeigeführt wird." **Das Haus trat dann in die zweite Beratung der Novelle zum preußischen Wohnungsgesetz ein, nach der die Möglichkeit zur Enteignung von Grund und Boden mit Rücksicht auf das Wohnungsbedürfnis bis zum 31. Dezember 1930 verlängert werden soll.** Von volksparteilicher Seite wurde erklärt, die Vorlage trage nur dazu bei, die Rechtsunsicherheit auf dem Grundstücksmarkt zu verlängern. — Das Haus beschloß, die Abstimmungen auf eine spätere Sitzung zu vertagen. Es folgte die zweite Beratung eines Gesetzentwurfes, der weitere 75 Millionen Mark zur Verstärkung der Förderung der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge im Anleihewege bereitstellen will. Der Gesetzentwurf wurde in der Ausschußfassung endgültig verabschiedet. Es folgte die zweite Beratung des Urantrages der Regierungsparteien über das Flaggen öffentlich-rechtlicher Körperschaften. Danach soll die Beflaggung der kommunalen Dienstgebäude und der öffentlich-rechtlichen Körperschaften mit Ausnahme der Kirchen in den staatlichen Aufgabenbereich einbezogen werden. Die Abstimmung findet am Donnerstag statt.

Kein Reichsehrenmal vor der Räumung

z Berlin, 12. Dez. (Eigenbericht.) Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete beriet gestern 35 Anträge aller Parteien, die sich mit der Notlage der besetzten Gebiete beschäftigen. **Angenommen wurde ein Antrag, wonach von der Beratung und Beschlußfassung über die Platzwahl eines Reichsehrenmals solange abgesehen werden soll, bis der deutsche Boden von fremdländischer Besatzung restlos befreit ist.** Bei den Verhandlungen über vorzeitige Räumung des besetzten Gebietes soll weiter keine Belastung des Reiches auf politischem und finanziellem Gebiet zugestanden werden.

Stegerwald nicht mehr Fraktionsvorsitzender

z Berlin, 12. Dez. Der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums trat gestern zusammen, um auch die Neuwahl des Fraktionsvorstandes zu besprechen. **Der bisherige Fraktionsvorsitzende war Stegerwald. Dieser steht bekanntlich auf dem Standpunkt, daß das Amt des Parteivorsitzenden und des Fraktionsvorsitzenden in einer Hand vereinigt sein müsse. Im Verfolg dieser seiner Ansicht wird er den Vorsitz in der Fraktion niederlegen.**

Unüberbrückbare Gegensätze in Lugano?

s Paris, 12. Dez. „Matin" meldet aus Lugano: **„Stresemann ist diesmal unnachgiebiger. Die Ablenkung von den Differenzen ist die Verständigung über den Zusammentritt der Sachverständigen. Die Auffassung in Lugano ist, daß die Gegensätze zur Zeit in der Räumungsfrage unüberbrückbar sind, daß man sich aber am Schlusse der Tagung auf die übliche Einigungsformel zusammenfinden wird."**

Zuchthaus für versuchte Notzucht.

Das Amtsgericht zu Neustadt a. d. Haardt verurteilte den 26 Jahre alten Arbeiter Adam Hees aus Neustadt wegen versuchter Notzucht zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Heß hatte im August und September 1928 in fünf Fällen Frauen und Mädchen in der Umgebung von Neustadt zu vergewaltigen versucht. Infolge der Gegenwehr und durch das Hinzukommen anderer Personen war ihm das Verbrechen nicht gelungen. Hees hatte die Frauen geschlagen und sie durch Knebel am Schreien zu hindern versucht.

Der Stern von Bethlehem

Ein unerklärliches Wunder. — Die kurzsichtigen Weisen aus dem Morgenlande. — Komet oder Nova.

Von Hans-Joachim Bublart.

In der Geschichte der Astronomie hat keine Himmelserscheinung so sehr das Interesse der Astronomen erregt wie der Stern von Bethlehem, der die Geburt des Heilandes verkündete. Darüber allerdings, um welche Art Himmelskörper es sich hier gehandelt hat, gehen die Ansichten auch heute noch weit auseinander. Unser Wissen über ihn beruht fast ausschließlich auf dem zweiten Kapitel des Matthäus-Evangeliums, wo berichtet wird, daß die drei Weisen aus dem Morgenlande nach Jerusalem kamen und nach dem Heiland fragten, dessen Stern sie gesehen hatten. Als sie dann nach Bethlehem zogen, wanderte der Stern, der ihnen im Morgenlande zuerst erschienen war, vor ihnen her und wies ihnen den Weg.

In den mittelalterlichen Mönchsklöstern, wo man sich bereits mit der Frage beschäftigte, fand man eine einfache Lösung. Es war eben ein „unerklärliches Wunder", ähnlich der Feuersäule, welche die Kinder Israel durch die Wüste geführt hatte. Nicht ganz so leicht macht es sich die moderne Astronomie, die für den Bericht des Matthäus eine wissenschaftliche Erklärung sucht.

Daß es den Stern von Bethlehem wirklich gegeben hat, wird von niemandem bezweifelt. Die drei Weisen kamen aus dem Morgenlande, das Chaldäa, Persien und Arabien in sich begriff. Hier besaß die Himmelskunde für das praktische Leben wie für die Religion große Bedeutung. Jeder chaldäische Hirte oder arabische Kameltreiber war überzeugt, daß die Sterne das Geschick der Könige und Völker beeinflußten. Der einfachste Bauer kannte die Vorgänge am Himmel besser als die große Mehrzahl unserer Zeitgenossen. Erschien also plötzlich ein neuer Lichtkörper, so konnte er unmöglich der Aufmerksamkeit der berufsmäßigen Sterndeuter, der Priester, wie auch des gemeinen Mannes entgehen. Es muß sich in unserem Falle um eine besonders auffällige Erscheinung gehandelt haben, da sich die drei Weisen durch sie zu erweiten und beschwerlichen Reise veranlaßt sahen.

Die Astronomie hat in einem Falle wie dem vorliegenden zunächst die Aufgabe, den Zeitpunkt des Auftretens des Sterns so genau wie möglich festzulegen und sodann zu versuchen, seine Identität mit einem bekannten gleichzeitigen Ereignis am Himmel nachzuweisen. Herodes starb im Jahre 4 vor Beginn unserer Zeitrechnung nur wenige Wochen nach Ankunft der Weisen in Jerusalem. Da er in seinem Befehl zum Kindermord von Bethlehem die Tötung aller Knaben bis zum Alter von 2 Jahren anordnet, muß der Stern um das Jahr 6 vor Christus zuerst geleuchtet haben. Welche uns bekannte Himmelserscheinung aus dieser Zeit läßt sich nun als der Stern von Bethlehem erklären?

Die erste Antwort auf diese Frage gab Johann Kepler. Er berechnete, daß im Mai des Jahres 7 vor Christus, also nicht lange vor Christi Geburt, die Planeten Jupiter und Saturn in den Fischen in Konjunktion gestanden haben. Dieses Sternbild galt seit undenklichen Zeiten als mit dem Geschick Israels eng verbunden. Keplers Ansicht blieb unbestritten, bis ein anderer deutscher Astronom, Ideler, nachweisen zu können glaubte, daß um die genannnte Zeit Jupiter und Saturn um eine scheinbare Mondbreite von einander entfernt standen. Ideler kam über die so entstandene Schwierigkeit aber auf einfache Weise hinweg: er vermutete, daß die drei Weisen kurzsichtig gewesen wären und die beiden Planeten als einen, sehr hell leuchtenden Stern gesehen hätten! Er gab diese seltsame Theorie allerdings auf, als Encke auf Grund genauester Berechnungen nachwies, daß der Abstand der Planeten zwei scheinbare Monddurchmesser betragen habe.

Die so widerlegte Keplersche Theorie ist auch aus anderen Gründen unhaltbar. Vor allem, weil Konjunktionen zweier Planeten keineswegs ein seltenes Ereignis waren, insbesondre nicht für die chaldäischen Astronomen, die sie sogar vorauszuberechnen wußten. Um fast die gleiche Zeit standen z. B. auch Mars und Venus in Konjunktion (am 8. Mai 6 vor Christus), ohne daß die drei Weisen sich zur Reise nach Galiläa bewogen gefühlt hätten.

Man muß daher nach einer anderen Erklärung suchen. Sehr nahe liegt die Annahme, es habe sich bei dem Stern von Bethlehem um einen Kometen gehandelt. Dafür spricht das plötzliche Auftreten vieler Schweifsterne, die schon vor Jahrtausenden als göttliche Sendboten galten, als Künder guter oder, mehr noch, schlimmer Ereignisse. Indessen sprechen verschiedene Umstände auch gegen diese Ansicht.

Es bleibt als letzte Möglichkeit, daß man es bei dem Stern von Betolehem mit einer sogenannten „Nova" zu tun hat, wie die Wissenschaft einen Stern nennt, der plötzlich aufflammt, um meist nach mehr oder weniger langer Zeit wieder zu verlöschen. Zu dieser Gattung gehörte zum Beispiel die „Nova Persei" die vor einigen Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit nicht nur der Astronomen erregte. Derartige Himmelserscheinungen wurden bereits vor der Erfindung der Teleskope eingehend studiert. Unter anderen entdeckte Tycho Brahe 1572 in der Kassiopeia eine Nova. Sie versetzte ihn durch ihren Glanz und ihre Schönheit in helles Entzücken, dem er in begeisterten, langatmigen Beschreibungen Ausdruck gab. Dieser Stern war sogar am lichten Tage sichtbar. Sein Glanz nahm indessen bald ab, und nach 16 Monaten verschwand er wieder völlig. Aehnliche Erscheinungen sind, wenn auch selten, beobachtet worden. Ueber ihren Ursprung weichen die Ansichten der Gelehrten von einander ab. Während einige sie auf den Zusammenstoß zweier Sonnen oder einer Sonne mit einem Sternennebel zurückführen, nehmen andere die Explosion eines Sterns als Ursache an. Nach Ansicht des angesehenen amerikanischen Astronomen A. W. Bickerton entsteht eine Nova dadurch, daß sich zwei Sonnen aus den beiden in entgegengesetzter Richtung fließenden Strömen der Milchstraße streifen, wobei Teile unter ungeheuerer Hitzeentwicklung von ihnen losgerissen werden. Diese Bruchstücke verschmelzen, während die beiden ursprünglichen Sonnen ihren Weg fortsetzen, zu einem neuen, dritten Himmelskörper von starker Lichtstrahlung: die Nova ist da! Es spricht so manches für die Theorie Bickertons, jedoch läßt sich ein zwingender Beweis bei dem gegenwärtigen Stande der Himmelskunde nicht erbringen.

Alles in allem kann man aber mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Stern von Bethlehem eine derartige Nova war. Sein plötzliches Aufleuchten mußte in einer Zeit, die so tief im Mystischen steckte wie damals der Orient, besondere Bedeutung erlangen, vor allem, da die Israeliten sehnsüchtig auf das Erscheinen des Messias warteten, der sie von den römischen Bedrückern befreien sollte.

Pirandellos Maßregelung in Spanien

Als Pirandello vor kurzem Spanien mit seiner Truppe bereiste, führten die Italiener in Madrid auch des Meisters neuestes Lustspiel auf, das den Untertitel trug: „Ein Spiel in zwei oder drei Akten." Dieser nicht alltägliche Vermerk fiel nun dem mit der Beaufsichtigung der Theater betrauten Polizeioberst auf; er fand ihn verdächtig. Der Polizeigewaltige ließ also Pirandello kommen und verlangte Aufklärung über diese Angelegenheit: „Diese zweideutige Unterüberschrift, Don Pirandello, ist nicht zulässig. Wer weiß, was dahinter steckt!"

„Nichts von Bedeutung," erwiderte der erstaunte Dichter. „Ich versichere . . ."

„Ich wills Ihnen ja gern glauben, daß Sie keine staatsfeindlichen Absichten verfolgen; doch muß ich Sie dringend bitten, diese geheimnisvolle Bezeichnung „ein Spiel in zwei oder drei Akten" vom Spielzettel zu streichen. Ich verstehe gar nicht, was Sie damit eigentlich meinen."

„Dafür kann ich nichts", antwortete Pirandello gekränkt, „ich bin eben — Humorist."

„Das können Sie ruhig auf dem Programm vermerken," sprach der Oberst. „Ihr Stück muß aber entweder in zwei oder in drei Akten aufgeführt werden, denn bei uns in Spanien herrscht Ordnung auch im Theater!"



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 12. Dezember 1928.

* **Pfarrerwahl.** Bei der gestrigen Pfarrerwahl wurde Herr Pfarrer Winkler aus Sachsenberg (Waldeck) zum Pfarrer der evgl. Kirchengemeinde Lünen gewählt. Möge die Wahl zum Segen der evgl. Gemeinde dienen!

* **Wahlen zur Industrie- und Handelskammer Dortmund.** Bei den am 5. und 7. Dezember ds. Jrs. vollzogenen Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur Industrie- und Handelskammer zu Dortmund wurden für eine sechsjährige Amtsdauer wiedergewählt: Generaldirektor Dr. Dr. Albert Vögler-Dortmund, Fabrikbesitzer Wilhelm Potthoff sen.-Lünen, Generaldirektor Wilhelm Terbrüggen-Schwerte, Brauereibesitzer Dr. jur. Oskar Brand-Dortmund, Brennereibesitzer Paul Schulz-Gahmen-Lünen, Kaufmann Gustav Wiskott-Dortmund, Holzindustrieller Aller Brühmann-Dortmund, Kaufmann und Wirt Carl Berkemeyer-Dortmund, Kaufmann Franz Dominikus Marx-Dortmund, Dr. Ing. Franz Schlüter-Dortmund und Zeitungsverleger Carl May-Dortmund-Hörde. Neu gewählt wurden für die gleiche Amtsdauer Generaldirektor Max Krone-Dortmund und Buchdruckereibesitzer Paul Ruhfus-Dortmund. Bei den Ersatzwahlen wurden gewählt bis Ende 1932 Bergwerksdirektor Karl Hoeppe-Essen und bis Ende 1930 Kaufmann Carl Mäns-Dortmund.

* **Der Schützen-Verein E. V. Lünen** hält heute abend 8 Uhr im Schützenhof eine außerordentliche General-Versammlung ab, zu welcher wichtige Beratungsgegenstände auf der Tagesordnung stehen. Die Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

* **Der erste Schnee.** Der Winter hat nunmehr seine Visitenkarte abgegeben: der erste Schnee ist gefallen. Heute vormittag rieselten die weichen Flocken zur Erde und gaben den Dächern der Häuser ein winterliches Aussehen. Auf den Straßen der Stadt zerschmolz allerdings die Herrlichkeit, so daß nichts weiter übrig blieb als Matsch, naßkalter Matsch. Hoffentlich beschert uns der Himmel zu Weihnachten eine prächtige Schneelandschaft.

* **Rückkehr von Kindern.** Die z. Zt. im Kinderheim in Weilmünster untergebrachten Kinder haben ihre Kur beendet und treffen am Freitag, den 14. ds. Mts. um 21,02 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Dortmund ein. — Die auf Norderney untergebrachten Kinder haben ihre Kur am 15. 12. cr. beendet und treffen am genannten Tage um 17,25 Uhr dem Hauptbahnhof in Dortmund ein. Für rechtzeitige Abholung der Kinder bitten wir Sorge zu tragen.

* **Immer wieder Kriegsgefangenenguthaben.** Wie wir erfahren, herrscht in den Reihen der ehemaligen Kriegsgefangenen lebhafte Beunruhigung darüber, daß die endgültige Regelung der Guthaben aus der Gefangenschaft und gewisser Entschädigungsforderungen seit vielen Monaten nicht einen Schritt vorangekommen ist. Man erwartet, daß auf Grund einer von der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener im Sommer d. J. dem Reichstag und der Regierung unterbreiteten Denkschrift der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages sich demnächst mit diesen Fragen, die seit fast 10 Jahren ihrer Lösung harren, beschäftigt.

* **Handel mit edelmetallhaltigen Gegenständen.** Das Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 29. Juni 1926 enthält in Paragraph 2 das Verbot, Gegenstände aus Edelmetall (Uhren oder Schmucksachen aus Gold oder Silber) auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen, sowie an anderen öffentlichen Orten, insbesondere in Wirtschaften, Hotels, Pensionen, in Bahnhöfen und Eisenbahnen, in sonstigen öffentlichen Anstalten oder an Arbeitsstätten zu erwerben oder feilzubieten. Zuwiderhandlungen ziehen Gefängnis- und Geldstrafen nach sich. Es kann deshalb nicht genügend davor gewarnt werden, sich auf derartige Geschäfte einzulassen, selbst wenn das Angebot noch so vorteilhaft erscheint. Wenn man den Veräußerer nicht kennt, weiß man nie, ob die Sache nicht gestohlen ist, oft auch werden dem arglosen Käufer von gewissenlosen Händlern sogenannte Neppwaren, d. h. wertlose, aus unedlen Metallen hergestellte Uhren oder Schmucksachen, als echt aufgehängt. Aber selbst wenn man eine echte Ware preiswert bekommen hat, riskiert man, zu Geld- oder Freiheitsstrafen sowie zur entschädigungslosen Rückgabe verurteilt zu werden. Wer sich deshalb vor Schaden bewahren will, kaufe beim steuerzahlenden Geschäftsmann.

* **Ein Damenfahrrad und ein Portemonnaie gefunden.** Näheres Polizeiverwaltung, Rathaus, Zimmer Nr. 6.

Stadtverordneten-Sitzung in Lünen.

Eine ruhige Sitzung. — 200 000 Mark zur Errichtung von Kleinwohnungen. — Ankauf von 70 Morgen Land in Brambauer als Siedlungsgelände. — Annahme des städtischen Bauprogramms.

Nach längerer Pause fand gestern nachmittag wieder eine Sitzung des Stadtv.-Kollegiums in der Aula des Realgymnasiums statt. Die umfangreiche Tagesordnung fand glatte Abwickelung, auch befleißigte man sich auf allen Seiten eines verbindlichen Tones, sodaß Reibereien ausgeschaltet waren. Ein Zwischenrufer aus dem stark besetzten Zuhörerraum, der vom Stadtverordneten-Vorsteher schon einmal verwarnt worden war, wurde beim zweiten Zwischenruf durch den Kastellan „hinausbegleitet". Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die Verwendung der 3-Millionen-Anleihe. Stadtv. Coers glaubte im Interesse der Steuerzahler zur größtmöglichsten Sparsamkeit mahnen zu müssen, war aber im Prinzip (wie alle anderen Fraktionsführer) zur Verwendung der aufgenommenen Anleihe in folgender Weise bereit. Die projektierten städt. Bauten sollen in nachstehender Reihenfolge durchgeführt werden: Alters- und Pflegeheim, Badeanstalt, Berufsschule, Gymnasium, Spiel- und Sportplätze. Die von den Sozialisten beantragte Anlage eines Kommunalfriedhofes wurde mit dem Hinweis auf den bereits vorhandenen Kommunalfriedhof in Brambauer abgelehnt. Originell war hierbei der Antrag des Kommunisten Volkmann, der dahin zielte, daß die religiösen Friedhöfe in Lünen nunmehr geschlossen und sämtliche Leichen künftig auf dem Brambauer'schen Kommunalfriedhof beerdigt würden. Kommunismus im Tode! Selbstverständlich blieb der Kommunistenhäuptling mit seinem Antrag allein auf weiter Flur. Um 8.30 Uhr fand die friedlich verlaufene öffentliche Sitzung ihr Ende. Eine geheime Sitzung folgte.

*

Sitzungsbericht.

Stadtv.-Vorsteher Bußmann eröffnet um 5.15 Uhr die Sitzung. Er verliest zunächst mehrere Dringlichkeitsanträge des Magistrats und der komm. Fraktion, deren Dringlichkeit anerkannt wird. Hierauf wird in die Beratung der Tagesordnung eingetreten.

Punkt 1. Neuwahl eines Mitgliedes in den Stadtausschuß für Jugendpflege für den ausgeschiedenen Pfarrer Rosenkranz.

Als Ersatzmann wird Pfarrer Tiemann vorgeschlagen, womit sich Kollegium einverstanden erklärt.

Punkt 2. Abnahme der Sparkassenrechnung 1927.

Die Sparkassenrechnung für 1927 ist durch die gewählten Revisoren Fabrikant W. Quitmann und Rechnungsführer Seiwert geprüft worden. Die Prüfung ergab eine ordnungsmäßige Geschäftsführung. Anlaß zu irgend einer Beanstandung war nicht gegeben.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Punkt 3. Erhöhung der Rechnungsanteile der Einkommen- und Körperschaftssteuer und Senkung der Zuschläge zur Gewerbe- und Lohnsummensteuer.

Nach § 11 Abs. 3 des Finanzausgleichsgesetzes vom 9. April 1927 kann auf Antrag des Gemeindevorstandes eine Erhöhung der Rechnungsanteile bei der Einkommens- und Körperschaftssteuer stattfinden, wenn sich die ortsanwesende Bevölkerung einer Gemeinde nach der Volkszählung 1925, gegenüber der Volkszählung 1910, um mehr als 25 Proz. erhöht hat.

Infolge der Gebietserweiterung beträgt die Bevölkerungszunahme der Stadt Lünen 1925: 14 071; das sind gegenüber 1910 49,46 Prozent. Demgemäß hat der Minister des Innern die Rechnungsanteile für das laufende Jahr wie folgt erhöht:

Einkommensteuer von 3 655 851 auf 5 818 339 ℳ, Körperschaftssteuer von 154 134 auf 248 435 ℳ. Hiernach betragen die Ueberweisungen: Einkommensteuer: 1 230 035 ℳ, Körperschaftssteuer 74 531 ℳ, zusammen 1,354 566 ℳ, während im Etat hierfür 1 216 000 ℳ vorgesehen waren. Mithin mehr wie vorgesehen: 138 566 ℳ. Diese Mehrüberweisung hat der Minister jedoch davon abhängig gemacht, daß eine Senkung der Zuschläge zur Gewerbesteuer um 50 Prozent auf 550 Prozent und der Zuschläge zur Lohnsummensteuer um 200 Proz. auf 2200 Proz. für das Rechnungsjahr 1928 erfolgt.

Stadtv.-Vorsteher Bußmann: Würden wir die Senkung der Steuern nicht annehmen, würde die Regierung die Mehrüberweisung zurückziehen. Trotz Senkung würde immerhin ein Mehr von 41 666 ℳ gegenüber dem Etatsansatz verbleiben.

Stadtv. Volkmann sieht in der Senkung ein Geschenk für einzelne Stände. Dieses müßte der Allgemeinheit zugute kommen, weshalb eine Senkung der Grund- und Vermögenssteuer vorgenommen werden müßte.

Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Punkt 4. Aufnahme einer Anleihe von 200 000 ℳ bei der Stadtsparkasse zur Errichtung von Kleinwohnungen.

Für die aus dem Hauszinssteueraufkommen des Jahres 1929 zur Errichtung von städtischen Kleinwohnungen freigegebenen 25 Prozent sind zunächst 4 Neubauten mit a) 11 Zweizimmerwohnungen, b) 13 Dreizimmerwohnungen, sämtlich mit Bad und Zubehör, c) 4 Dreizimmerwohnungen mit Kochnische, Bad und Zubehör an der Graf-Häseler-Straße geplant, die im Laufe der nächsten Woche in Angriff genommen werden sollen. Die Finanzierung (200 000 ℳ) erfolgt durch die Stadtsparkasse, die sich zur Hergabe einer Anleihe bereit erklärt hat.

Stadtv. Finke vermißt in der Vorlage die Berücksichtigung der Kinderreichen. Wenn sie bei dieser Vorlage unterblieben sei, dann solle man wenigstens beim 2. Bauabschnitt diese Angelegenheit ins Auge fassen. Ferner solle man in Zukunft auch die Außenbezirke von Lünen-Süd und Brambauer bei Errichtung von städtischen Wohnungen berücksichtigen.

Stadtv. Coers bittet, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Mieten für diese Bauten nicht zu teuer würden.

Stadtv. Heimplätzer (Arb.-Gem.) begrüßt die Vorlage, rügt jedoch einige Unterlassungssünden des Wohnungsamtes bei Besetzung freiwerdender städt. Wohnungen.

Stadtv. Petrat stimmt Finke bei, regt jedoch an, die jeweiligen Bauten in Gruppen anzulegen. Auch könne man 2 Kleinwohnungen so zusammenlegen, daß sie später von Kinderreichen benutzt werden können.

Stadtv. Volkmann gibt seiner Freude Ausdruck über die Initiative der Stadt, Kleinwohnungen zu bauen. Er befürchtet jedoch, daß bei Anrechnung der Straßenbaukosten die Wohnungen für die Kinderreichen zu teuer würden.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

Punkt 5. Verkauf eines städtischen Grundstücks an die Reichsbundsiedlung.

Es handelt sich um ein an der Graf Häselerstraße gelegenes 2 Morgen großes Grundstück, das die Reichsbundsiedlung der Kriegsbeschädigten zur Schaffung von Eigenheimen zu kaufen beabsichtigt. Der Preis pro Rute soll 35 ℳ betragen.

Die Vorlage wird widerspruchslos angenommen.

Punkt 6. Verkauf einer Spitzparzelle im Stadtteil Horstmar an den Kaufmann Schröder.

Der Kaufmann Schröder, Horstmar, beabsichtigt, das neben dem städtischen Grundstück an der Preußenstraße liegende Grundstück zu bebauen, und hat beantragt, ihm einen Splißteil aus dem städtischen Grundstück in Größe von ca. 6 Quadratruten zu verkaufen, um rechtwinklig zur Straße zu kommen. Hierdurch erhält auch das städtische Grundstück eine rechtwinklige Grenze. Der Kaufpreis soll pro Rute 40 ℳ betragen.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Punkt 7. Verkauf einer Parzelle an der Graf Häselerstraße an den Kaufmann Lempp.

Der Buchhalter Reinhold Lempp hat seinerzeit aus dem ehemals Potthoffschen Gelände einen Bauplatz in Größe von 33 Ruten erworben. Dieser Bauplatz ist etwas klein. Lempp hat deshalb beantragt, ihm auch den daneben liegenden Platz zu verkaufen. Magistrat hat diesem Antrage zugestimmt unter der Bedingung, daß Lempp dann den geplanten Neubau auf der Mitte der beiden Grundstücke errichtet, wodurch eine spätere spekulative Verwertung des einen oder anderen Platzes durch L. verhindert werden soll. Der Kaufpreis soll 55 RM. pro Quadratrute betragen.

Stadtv. Düchting: Der Preis von 55 ℳ pro Rute bedeute eine Härte gegenüber dem Anlieger Söhlke, der sein Grundstück wesentlich billiger bekommen habe. Lempp, der seinen Antrag viel früher eingereicht habe, müsse der Gerechtigkeit wegen dasselbe gewährt werden wie Söhlke. Ein Preis von 35 ℳ sei angemessen.

Es entspinnt sich hierüber eine längere Debatte, in welcher man sich jedoch über den Preis nicht einig werden konnte. Schließlich schlägt der Vorsitzende vorläufige Vertagung der Angelegenheit vor, welchem gegen den Willen der Einheitsliste stattgegeben wird.

Punkt 8. Erwerb eines im Schulplatz der Viktoriaschule liegenden Grundstücks von dem Schreinermeister Elberfeld.

Innerhalb des Schulplatzes der Viktoriaschule liegt noch ein Grundstück, in Größe von 10.26 ar, das bisher in der Benutzung des Schulplatzes überaus störend gewirkt hat. Trotz vieler Bemühungen ist die Durchführung des notwendigen Erwerbes bis jetzt an dem Widerstand der Eigentümer gescheitert. Nunmehr ist aber der jetzige Besitzer, Schreinermeister Fr. Elberfeld bereit, der Stadtgemeinde das fragliche Grundstück zum Preise von rund 5000 RM zu verkaufen.

Die Magistratsvorlage wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Punkt 9. Ankauf von 70 Morgen Land im Stadtteil Brambauer von der Rhein.-Westfäl. Bank für Grundbesitz.

Der Stadt Lünen fehlt, wie es in der Vorlage heißt, zur weiteren Entwicklung des Stadtteils Brambauer, in dem sich sonstiger freier städt. Grundbesitz nicht befindet, für Siedlungszwecke und weitere Durchführung verschiedener Straßen Gelände. Zur Behebung dieses Mangels hat die Stadt jetzt die Möglichkeit, den gesamten im Stadtteil Brambauer gelegenen Grundbesitz der Rhein.-Westf. Bank für Grundbesitz in Hannover zu erwerben. Die Grundstücke sind insgesamt 70 Morgen groß und liegen östlich der Straße Lünen—Brambauer am Reichsweg und den benachbarten Straßenzügen. Es handelt sich zum weitaus größten Teil um baufreies Gelände. Der Kaufpreis beträgt 180 000 RM (rund 14 RM pro Quadratrute), wovon am Tage der Auflassung 20 000 RM bar angezahlt werden müssen. Der Restbetrag von 160 000 RM wird auf 15 Jahre gestundet und ist mit 6 Prozent jährlich zu verzinsen. Vorzeitige Tilgung des Restkaufgeldes ist der Käuferin freigestellt. Die Grundstücke sind als Kleingärten verpachtet und bringen z. Zt. bis zu 2500 RM jährlich an Pacht ein.

Magistrat bezeichnet die Verkaufsbedingungen als äußerst günstig und schlägt vor, den Anzahlungsbetrag von 20 000 RM aus der 3 Millionen-Anleihe zur Verfügung zu stellen.

Stadtv. Wentzel (Zentr.) ist im Prinzip mit dem Ankauf einverstanden, nur findet er den Kaufpreis zu hoch, da das Gelände zumteil Hintergelände ist. Redner bittet um Vertagung der Angelegenheit, bis ein genauer Bebauungsplan vorliegt.

Stadtbaurat Stränger: Das Gelände liegt an ausgebauten Straßen, dem sogen. Reichsweg, und läßt sich sehr leicht aufschließen. Die Vorflutverhältnisse sind außerordentlich günstig.

Stadtv. Goldemann (Arb.-Gem.) bezeichnet das Gelände ebenfalls als günstig und den Preis als billig. Redner nimmt an, daß den Grundstücksbesitzern an der Lünener Straße die Aufschließung dieses Geländes aus Spekulationsgründen nicht angenehm sein könnte.

Oberbürgermeister Becker erklärt, daß es viel Mühe gekostet habe, derart günstige Bedingungen zu erwirken. Eine Annahme der Vorlage sei dringend zu empfehlen.

Stadtv. Niklaus (Soz.) teilt mit, daß die Finanzkommission die Sache eingehend geprüft und vorberettet habe. Redner bittet um Zustimmung, da dem Stadtteil Brambauer tatsächlich Baugelände zur weiteren Entwicklung fehle.

Stadtv. Möller (Zentr.) ist ebenfalls für Annahme der Vorlage.

Stadtv. Trelle (Einh.) ist grundsätzlich nicht dagegen, hält jedoch den Teil des Geländes, der links des Reichsweges liegt, für zu teuer. Er plädiert für Verhandlungen, um den Preis zu senken. Die Wege sind nicht ausgebaut; der Reichsweg sei bis zur Zeche nur notdürftig befestigt. Wenn die Zeche nicht zugreift, was ausgeschlossen ist, sei das Gelände vorläufig unverkäuflich. Es könne somit der Stadt nicht entgehen.

Oberbürgermeister Becker ist anderer Ansicht. Nicht die Bank müsse verkaufen, sondern die Stadt sei an sie herangetreten.. Man dürfe sich das Gelände nicht entgehen lassen, zumal die Bergmannssiedlung dort Baugelände suche.

Stadtv. Gresch (Zentr.): Wir sind nicht gegen den Ankauf, nur wünschen wir, daß dem Kollegium in Zukunft bei Landkäufen Skizzen vorgelegt werden.

Stadtv. Wentzel zieht seinen Vertagungsantrag zurück.

Stadtv. Volkmann: Wir sind dafür, daß die Stadt sich möglichst viel Grundbesitz sichert, um der Bodenspekulation entgegenzuwirken.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

(Schluß folgt.)



Lünen-Brambauer.

«X» **Der Frauenausschuß Brambauer der Deutschen Volkspartei** hatte für gestern nachmittag zu einer Nikolausfeier eingeladen, die natürlich in erster Linie den Kleinen gewidmet war. Mütter und Kinder und Jungmädchen hatten sich zu Hunderten eingefunden, sodaß der kürzlich vergrößerte Eickermannsche Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Adventsduft und Adventsstimmung beherrschten die ganze Veranstaltung. Die Tischreihen waren mit Tannengrün und Weihnachtskerzen geschmückt; über der Saalmitte schwebte ein großer prächtiger Adventskranz. Die Feier begann mit einem von Frau Friedel Deimling vorgetragenen Musikstück. Sodann entbot die erste Vorsitzende des Frauenausschusses, Frau Betriebsführer Trelle, Jung und Alt herzlichen Willkommensgruß und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Prinz Nikolaus und Knecht Ruprecht bei ihrer Musterung die Rute nicht brauchen, sondern nur artige Kinder vorfinden möchten. Ein sehr reichhaltiges Programm gelangte sodann zur Abwicklung, in welchem einige Dutzende Kinder den Müttern frohe Stunden bereiteten und bewiesen, was sie bei guter Anleitung in Vortrag, Spiel und dergleichen zu leisten vermögen. Mut und Ausdauer der Damen bewundern wir, die das Lampenfieber der Kleinen und Kleinsten zu beheben und das Darstellertalent zu fördern hatten. Frau Bergassessor Stade hatte mit einem halben Dutzend der kleinen Rangen ein besonderes Theaterstück, das den Knecht Ruprecht in seiner Tätigkeit auf der Landstraße darstellte eingeübt, und erntete großen Beifall. Sehr gut gefiel auch ein von 6 Mädchen ausgeführter Holzschuhreigen, der unter Frau Wohlgemuths Leitung zur Ausführung gelangte und wiederholt werden mußte. Auch der sogenannte Laternenreigen, den Frau Schulte und Frau Sigger durch ein Dutzend Mädel und Jungen aufführen ließen, fand soviel Beifall, daß eine Wiederholung erfolgte. Wir würden Unrecht tun, wenn wir die vielen Gedichtvorträge vergessen wollten, die hoffnungsvoller Kindermund hervorsprudelte. Wars eigentlich ein Kinderabend, so wollten doch auch die Jungmädchen nicht ganz abseits stehen. Einige von Frl. Hilde Zimmermann und Herta Grönegres vorgetragene Singstücke boten angenehme Abwechslung und werden immer gern

gehört. Die rechte Weihe wurde aber auch dieser Nikolausfeier erst durch die mit Humor und Ernst gewürzten Ausführungen der allseits beliebten Führerin Frau Käthe Rahmlow gegeben. Sie versteht immer wieder, die Herzen zu packen und zu begeistern für das große Ziel der Volksgemeinschaft auf christlicher und vaterländischer Grundlage. Rednerin gab der Hoffnung Ausdruck, daß das bevorstehende Fest des Friedens dazu beitragen möchte, ein Band der Einigkeit um alle Stände und Parteien zu schlingen und daß alle, die das Vaterland als Heimat liebgewonnen hätten, den Willen zur Einheit und Ueberbrückung der Gegensätze allen anderen Bestrebungen voranstellen möchten. Mit dieser Hoffnung verknüpfte sie den Wunsch, daß nach einem schönen durch Leid nicht getrübten Christfeste uns das neue Jahr moralisch kulturell und wirtschaftlich aufwärts bringen möge und daß die Weihnachtsbotschaft von Liebe und Friede auf Erden ihrer Erfüllung entgegensehe. Inzwischen waren Nikolaus und Knecht Ruprecht im Saal erschienen, um Musterung unter den Kindern zu halten. Sie fiel gnädig aus und brachte obendrein noch jedem Teilnehmer einen Stutenkerl ein, die Ruprecht zu Hunderten in der Kiepe mitgebracht hatte. Es war ein vergnüglicher Abend nicht nur für Mütter und Kinder, sondern auch für die Arbeitsbienen im Vorstand des Frauenausschusses, denen allerdings für die viele aufgewandte Mühe besonderer Dank gebührt.

Westfalen und Rheinland.

Wattenscheid-Eppendorf, 11. Dez. (Vom Zuge zermalmt.) Der Schlosser Heinrich Klocke von hier, Grenzstraße 85, der auf dem Röhrenwalzwerk des Bochumer Vereins beschäftigt war, nahm, um schneller nach Hause zu kommen, einen Richtweg. Beim Ueberschreiten des Bahnkörpers zwischen Bochum und Wattenscheid hat er anscheinend einen herannahenden Zug nicht bemerkt und wurde von demselben schrecklich verstümmelt. Am anderen Morgen fand man seine Leiche auf den Gleisen. Selbstmord und Verbrechen kommen nicht in Frage. Klocke war 29 Jahre alt und ledig.

Gelsenkirchen-Buer, 11. Dez. (Unglaublicher Vandalismus.) In der Sonntagnacht wurde im Stadteil Buer die Linde vor der Wirtschaft D. in der Lindenstraße mit Teer begossen und dann angezündet. Die historische Linde, die den Bewohnern Buers als Alter- und Heiligtum gilt, brannte lichterloh, so daß die Feuerwehr herangeholt werden mußte. Die Burschen konnten unerkannt entkommen.

Gelsenkirchen-Buer, 11. Nez. (Raubüberfall in der Straßenbahn.) In einen Straßenbahnzug, der kurz vor 11 Uhr in der Sonntagnacht ab Melanchthonschule fuhr, stiegen zwei Männer und verlangten zwei Fahrscheine zu 20 Pfennig. Der Wagen hatte sich gerade in Bewegung gesetzt. Als nun der Schaffner die Scheine aushändigen wollte, stand plötzlich einer der Kerle mit dem Revolver in der Hand vor dem Schaffner und verlangte die Herausgabe der Tageseinnahme. Der andere Bandit stand hinter dem Schaffner und versuchte, ihm die Geldtasche zu entreißen. Zum Glück stoppte an der Grimmschule der Wagen plötzlich ab, da noch zwei Fahrgäste einsteigen wollten. Die Verbrecher ließen jetzt von dem Schaffner ab, sprangen vom Wagen und liefen querfeldein. Da es sich hier um freies Gelände handelt, gelang es leider den Verbrechern, in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen.

Essen, 11. Dez. (Verhafteter Sittlichkeitsverbrecher.) In der Nacht zum Sonntag bewaffnete sich der 25 Jahre alte verheiratete Bergmann Bernhard Steele, am Sachsenring wohnhaft, mit einem Beil und drang in die im gleichen Hause befindliche Wohnung der Eheleute M. ein. Die allein anwesende Ehefrau Mathilde M. bedrohte er mit dem Beil und vergewaltigte sie. Bei dem Kampf riß er der Frau sämtliche Kleider vom Leibe. Auf die lauten Hilferufe der Ueberfallenen eilten Nachbarn hinzu und hielten den Wüstling fest, bis die Polizei erschien und ihn verhaftete.

Duisburg, 11. Dez. (Selbstmord aus verschmähter Liebe.) In einem Restaurant im Hafenviertel hat sich gestern abend eine Liebestragödie abgespielt. Vor längerer Zeit hatte sich ein jetzt 23jähriger Handwerker aus der Christianstraße in eine Kellnerin des betreffenden Restaurants verliebt. Die Kellnerin gab kurz danach ihre Stellung auf. Vor wenigen Tagen trat sie ihren Dienst im gleichen Lokal erneut an. Als letzten Abend der junge Mann dort einkehrte und das Verhältnis mit der Kellnerin wieder herzustellen versuchte, fand er offenbar kein Gehör. Er begab sich zur Toilette und schoß mit einer „Dreising"-Pistole in die Decke. Sodann kehrte er in den Schankraum zurück, nahm seinen gewohnten Platz an der Theke wieder ein, zog erneut die Waffe, und ehe ihn jemand hindern konnte, krachte abermals ein Schuß. Blutüberströmt brach der Jüngling zusammen. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf gejagt, die die Sehkraft des rechten Auges zerstörte. Wenige Minuten später war die Schnellhilfe und Kriminalpolizei zur Stelle. Der junge Mann wurde zum Diakonenkrankenhaus gebracht; er gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich.

Cleve. (Ein Zollbeamter wegen Verrats von Dienstplänen an Schmuggler verurteilt.) Das Zollassistentenehepaar Jakob stand unter der Anklage, im Juni 1927 dem an der Grenze auf holländischem Gebiet wohnenden holländischen Kaufmann Peeters die Dienstwege, die Jakob aus seinem Dienstplan kannte, mitgeteilt zu haben. Für jeden Schmuggel sollte er als Gegenleistung 2 RM. erhalten. Zentnerweise wurde dann die Schmuggelware über die Grenze gebracht. Die angeklagte Frau des Beamten gab nun an, sie habe den Dienstplan verraten, ohne daß ihr Mann etwas davon gewußt habe. Der Zollbeamte will seiner Frau deswegen heftige Vorwürfe gemacht haben, später aber ein Opfer seiner Frau und seiner mißlichen Verhältnisse geworden sein, so daß er schließlich seiner Frau den Dienstplan der Nachbarstation verraten habe. Das Schöffengericht verurteilte Jakob wegen passiver Beamtenbestechung zu 8 Monaten Gefängnis und seine Frau wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen zu vier Monaten Gefängnis. Dem Mann wurde die Befähigung zum Bekleiden öffentlicher Aemter abgesprochen.

Bonn. (Verstärkter Mordverdacht gegen den Binger Arzt Dr. Richter!) Die Voruntersuchung gegen den Binger Arzt Dr. Peter Richter, der unter dem Verdacht steht, seine in Bonn wohnende Geliebte, Käthe Mertens, ermordet und zwar wahrscheinlich vergiftet zu haben, ist nunmehr eröffnet worden. Die gerichtsärztliche Obduktion der Leiche der Mertens hat die Verdachtsmomente gegen den jungen Arzt wesentlich verstärkt.

Praktische Weihnachts-Geschenke

finden Sie im

Solinger Stahlwaren-Geschäft



Haarschneidemaschinen in jeder Schnitthöhe. | Rasiermesser für jeden Bart

Rasierkästen in verschiedenen Ausführungen. — | Rasierspiegel mit Pinsel u. Becken

Rasier-Apparate — Rasier-Klingen — Rasier-Seife



Artur König, Lünen, Langestraße 61 Stahlwaren — Waffen Eigene Schleiferei

Turnen, Spiel und Sport.

1. Mannschaft V. f. B. 08 — 1. Mannschaft Berghofen 1:1.

Nach verteiltem Spiel trennten sich die Gegner mit einem Unentschieden.

2. Mannschaft V. f. B. 08 — 2. Mannschaft Berghofen 4:2.

Bei Halbzeit führte Berghofen mit 2:0 Toren. Dann endlich finden sich die Lüner und siegen mit obigem Resultat.

1. Jugendmannsch. V. f. B. 08 — 1. Jugendmannsch. Wambel 2:0.

Wambel strengte sich an, um die Punkte für sich zu behalten, konnte aber dem durchdachten Spiel der Lüner nicht widerstehen und sah sich am Ende mit 2:0 Toren geschlagen.

2. Jugend V. f. B. 08 — 2. Jugend Wambel.

Hier kam Wambel billig zu 2 Punkten, da V. f. B. 08 nicht antrat.

Schülermannsch. V. f. B. 08 — Schüler D. S. C. 95

Gleich beim ersten Spiel wurden die Kleinen insofern enttäuscht, da D. S. C. 95 einfach nicht antrat.

Handball.

V. f. B. 08 — Dorstfeld 2. Mannsch. 9:1.

Während sich im Anfang die V. f. B.ler heute nicht so recht finden konnten, wurde besonders in der 2. Hälfte ein schönes Zusammenspiel gezeigt. Mit 9:1 Toren mußte Dorstfeld Sieg und Punkte in Lünen lassen.

Zehn Personen in einer.

Der englische Arzt Dr. Albert Wilson, ehemaliger Präsident der Royal Medical Society, hat kürzlich eine Aufsehen erregende Broschüre über ein eigenartiges Krankheitsphänomen veröffentlicht. In dieser Arbeit versucht er die seltsame Lebensgeschichte eines jungen Mädchens psychiatrisch zu beleuchten. Bis zu ihrem dreizehnten Lebensjahr war Mary — so heißt die junge Patientin — völlig normal zu nennen. Aber eines Tages, als Dr. Wilson zu Besuch im Hause ihrer Eltern weilte und sich mit ihr unterhielt, blieb sie mitten in einer Antwort stecken. Ihr Gesicht bekam den Ausdruck eines völlig anderen Menschen. Schaum trat ihr vor den Mund. Sie stürzte sich ins Nebenzimmer und warf sich auf ein Bett. Dort begann sie wie ein Baby zu lallen und redete ihre Angehörigen mit wildfremden Namen an. Dann erhob sie sich und gebärdete sich scheinbar wieder normal. Ein anderes Mal verlor sie für einige Stunden jegliches Geh- und Stehvermögen, nannte ihren Mund Nase, verwechselte Ohren und Augen, Hals und Kopf. Ebenso Buchstaben und Zahlen. Dann setzte sie sich hin und schrieb von rechts nach links flink und sicher einen fehlerfreien Brief. Sechs Jahre später war sie zu einer strahlend schönen jungen Dame erblüht, die jeden Vorwurf anormal veranlagt zu sein, mit Entrüstung von sich gewiesen hätte. Dieser Zustand währte jedoch nicht lange. Eines Tages wurde sie taub, bald darauf erlahmten ihre Beine und sie verlor jegliches Erinnerungsvermögen. Endlich erblindete sie und offenbarte seitdem ein überraschendes zeichnerisches Talent. Es traten noch andere Phänomene in ihrem Leben auf, ohne daß man sie je als geisteskrank im engeren Sinne bezeichnen konnte. Dr. Wilson führt diese Krankheitserscheinungen auf eine unnormale Blutzirkulation im Hirn der bedauernswerten Patientin zurück, in der nicht weniger als zehn verschiedene Charaktere sich zu vereinigen scheinen.



Es ist eine falsche Auffassung,

daß ein Klemmer oder eine Brille das Aussehen einer Dame entstellt. Häufig kann man sogar feststellen, daß eine Brille einer Dame ein besseres Aussehen verleiht, da der matte Ausdruck des unbewaffneten Auges durch die Augengläser beseitigt wird. —

Fachmännische Beratung erteilt gerne:

Optiker Larsen

Lieferant der Orts-, Innungs-, Fabriken- und auswärtiger Krankenkassen

BESTE MUSIK bringt ELECTROLA in jedes Haus

Bequemste Monatsraten

Vorspiel ohne Kaufzwang

P. Mönninghoff & Co.

Langestr. Ecke Bäckerstr.

Autorisierte Electrola Verkaufsstelle



13 (Nachdruck verboten.)

„Gott bewahre. Ich habe viele Bilder von meiner Tochter — —"

„Dürfte ich dann darum bitten? Als kleine Erinnerung —"

Seine Stimme senkte sich und wurde merkwürdig unsicher.

Frau Jensen entging das nicht. Sie wußte, wie es um die beiden stand.

Als er die Photographie mit Dank in die Brieftasche schob, faßte er den Entschluß, Sigbrits liebes Bild herauszuschneiden und das ihm so peinliche Drum und Dran, besonders den Galan, zu entfernen. Während man sich noch über die Porzellanmalerei unterhielt und Frau Jensen eine Tasse zeigte, die ihr die Tochter kürzlich schickte, eilte plötzlich am Hause der Tiburtiussche Diener vorbei.

Magnus erhob sich. „Man sucht mich anscheinend!"

Gleich darauf trat der Bote ein.

„Verzeihung, Herr Tiburtius, die Damen von Gnadenfrei sind schon früher gekommen. Fräulein Braut will nach Tisch eine Segelpartie machen. Es soll gleich gegessen werden — —"

„Danke, ich komme sofort nach — —"

Nicht einmal diese Stunde konnte er ungestört genießen.

Er war gar nicht mehr Herr seiner Zeit. Man belegte ihn förmlich mit Beschlag. Sie und immer sie! Sie kommandierte und befahl; zwischendurch erstickte sie ihn mit Küssen, so daß er die Ketten vergaß, die er trug.

Wie sie die Dienerschaft, den Vater, die Mutter in ihre Dienste zwang, so mußte er ebenfalls jedes ihrer Winke gewärtig sein.

Als er die Strandpromenade entlang ging, verrauchte sein Aeger.

Einer Braut, besonders wenn sie solch quirliges Ding ist wie Sibylle, muß man manches nachsehen.

Dieses Kapriziöse, Sprunghafte war ja gerade das Reizvolle an ihr, und wenn die Freunde Fräulein Beckum auf der Promenade mit bewundernden Blicken streiften oder sie auf den Bällen umschwärmten, war er doch stolz.

Als er ins Haus trat, wartete man schon im Speisesaal.

Er küßte Frau Beckum die Hand und wollte auch die Braut herzlich begrüßen, als diese ihn kühl zurückschob.

Um ihre Augen lag ein Zug, den er noch nicht kannte.

„Es war dir wohl sehr unangenehm, daß wir früher kamen?"

Spitz und scharf stieß sie die Worte heraus.

„Aber — durchaus nicht, nur bedaure ich, daß ich euch warten ließ. Ich wäre nicht so unhöflich gewesen, wenn — —"

Sie unterbrach ihn, während die Mutter mit dem alten Tiburtius etwas abseits stand.

„Was hast du bei Jensens zu suchen? Spukt dir das Mädel noch immer im Kopf?"

Er biß die Zähne zusammen.

Halblaut, aber sehr fest sagte er: „Es gibt gesellschaftliche Verpflichtungen, denen man sich nicht entziehen kann. Ich bin dein Verlobter, mein liebes Kind, nicht dein Sklave. Ich weiß sehr wohl, was ich zu tun und zu lassen habe. Ich bedarf dazu deiner Vormundschaft nicht."

Sie starrte ihm mit maßlosem Staunen ins Gesicht. So hatte noch nie jemand mit ihr zu sprechen gewagt! Die alten Herrschaften riefen zu Tisch, so sagte sie nur kurz: „Wir werden uns darüber noch aussprechen."

Eine merkwürdig frostige Stimmung lag über der Tafel.

Sie stimmte so gar nicht überein mit dem Sonnenglanz, der durch die geöffneten Fenster flutete, mit dem köstlichen Rheinwein, der in den geschliffenen Gläsern leuchtete.

Magnus beherrschte sich und zwang sich sogar zu einigen Scherzworten. Er war vielleicht doch wohl zu scharf gewesen.

Aber — dieses ewige Gängeln hatte er satt.

Die Kälte ging von Sibylle aus, die wenig aß, dafür um so mehr trank und über Ja und Nein, das sie zuweilen in die Unterhaltung warf, nicht hinauskam.

Endlich war die Qual vorüber.

Als man in die Veranda zum Kaffee ging, sagte der alte Tiburtius zur Mama Beckum: „Haben die Kinder was miteinander?"

Die zuckte die Achseln. „Gott, Mädchenlaunen! Das verfliegt bald wieder."

Drunten an der Mole lag die Tiburtiussche Segeljacht.

Um drei Uhr wollte auch Herr von Osten-Sacken zugegen sein und an der Fahrt teilnehmen.

Schweigend gingen die beiden Verlobten zum Strand.

Während Magnus alles herrichtete, erwartete Sibylle den Gast, der pünktlich eintraf.

Sie begrüßte ihn laut und fröhlich, als ob sie sagen wolle: „Ich zanke nur mit dir, Magnus, sonst ist meine Stimmung vortrefflich!"

Er lachte hinter dem Segel in sich hinein. Weiber!

Herr von Osten half Sibylle beim Einsteigen. Das Einglas blitzte übermütig. Daß ihm die Gnadenfreier Erbin entging, hatte ihn zwar tief geschmerzt, aber der alte Beckum entschädigte ihn, indem er ein kleines Kapital hergab, mit dem nun Osten für das Beckumsche Haus arbeitete. Als Agent und Kommissionär.

Es konnte nichts schaden, wenn die Firma einen Mann mit gutem alten Namen in ihren Diensten hatte.

Der Umsturz in den Nachkriegsjahren änderte hieran nichts.

Die Menge machte noch immer ihren Bückling vor Namen und Titeln!

Sibylle nahm im Heck der Jacht Platz. Osten wurde neben ihr verstaut, denn wenn er auch ein guter Gesellschafter war, vom Segeln verstand er nichts.

Es war ein herrliches Wetter. Eine frische Brise wehte, die Möven kreischten, so hob sich die Stimmung, und da Fräulein Beckum ihre Worte an keine bestimmte Person richtete, Magnus überdies mit der Führung vollauf zu tun hatte, so war von der Mißstimmung am Mittag nichts zu spüren.

Man war weit hinausgefahren. Der Leuchtturm des Badeortes tauchte schon tief unter, die Häuser waren ganz verschwunden und rings sah man nur springende Wellen und leuchtenden Sonnenglast.

Da ereignete sich folgendes:

Ein bißchen müde vom Wein und vom Plaudern, wollte sich Sibylle bequemer betten.

Sie griff nach Magnus' Jackett, denn die Kissen reichten nicht aus. Während sie es zusammenfaltete, fiel aus der Brusttasche das Portefeuille. Osten hob es auf, während Magnus zunächst von dem Vorgang nichts bemerkte. Er legte es auf die Bank, aber das junge Mädchen griff neugierig danach, weil ein Bild daraus hervorragte.

Osten neigte sich hierbei und beide betrachteten die Photographie mit Interesse.

Sibylle war blaß bis in die Lippen geworden. Sie erkannte sofort Sigbrit Jensen. Dann wendete sie um. Auf der Rückseite stand: „Zur Erinnerung an meine letzte Geburtstagsfeier mit vielen Grüßen."

Osten grinste in sich hinein, denn ihm entging die Bewegung seiner Nachbarin nicht.

Als gut erzogener Mann sprach er kein Wort. Gleichmütig nahm er sein Zigarettenetui hervor und tat, als ob nichts geschehen wäre.

Von Norden kommend, zog ein Schwedendampfer vorüber.

Magnus rief: „Sibylle, siehst du das Schiff?"

Er erhielt keine Antwort, nur Osten sagte: „Famos, mindestens 2000 Tonnen!"

Dann war es wieder still.

Da klang es plötzlich scharf durch das Pfeifen des Windes: „Kehr um! Sofort kehr um! Ich will nach Hause!"

Magnus wendete sich Sibylle zu. Einen solchen Ton, besonders vor Fremden, war er denn doch nicht gewöhnt.

„Was hast du — warum?"

Da sah er das Bild in den Händen der Braut.

Ihre Blicke kreuzten sich: scharf, feindselig!

Dann sagte er ruhig: „Wie du wünschest!"

Die Jacht nahm den Kurs zum Lande.

Osten blies den Rauch der Zigarette in die Luft und freute sich. Das war ein interessanter Zwischenfall, viel anregender als die ganze Seefahrt. Man durfte gespannt sein, wie sich die Geschichte weiter entwickelte, denn er kannte Sibylle Beckum.

Die war nicht gewöhnt, mit anderen zu teilen. Was sie besaß, wollte sie ganz für sich haben!

Magnus sah, wie Sibylle die Brieftasche untersuchte, und als sie nichts mehr fand, in das Jackett zurückschob. Das Bild aber wanderte in ihr Handtäschchen.

Man sprach zunächst nicht, die Stimmung war schwül.

Zunächst wollte Sibylle in maßloser Empörung auffahren. Aber dann erinnerte sie sich, daß ihr Gemütsaufregungen schlecht standen. Daß ihre Züge scharf und unsympathisch wurden, wenn sie sich Zornausbrüchen hingab. Die Pensionsvorsteherin in der Schweiz — eine Dame mit reicher Erfahrung — sagte es einst und — erzielte Erfolg. Wäre sie mit Magnus allein gewesen, dann hätte sie sofort abgerechnet, so aber saß Herr von Osten mit mokantem Lächeln neben ihr. Dem wollte sie den Anblick einer Familienszene ersparen.

So sagte sie nach einer Weile anscheinend ruhig, wenn sie auch der spitze Ton der Worte Lügen strafte: „Wir werden zum Abend schon wieder in Gnadenfrei sein. Es würde mich freuen, wenn Sie, Herr von Osten, bei uns speisen würden. Sie können dann später mit unserem Wagen zur Stadt zurückfahren."

Das war der erste Hieb, den sie dem Bräutigam versetzte.

Es war nämlich verabredet worden, daß man in Villa Seestern verbleiben wollte.

Osten neigte galant das Haupt. „Wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein! Hoffentlich stören wir die Pläne unseres lieben Herrn Tiburtius nicht?"

Ehe dieser antworten konnte, fuhr Sibylle hastig dazwischen: „Wir tun das, was uns paßt! Magnus macht es so, warum soll ich abhängig sein? Und ich habe nun einmal den Wunsch, den Abend zu Hause zu verbringen."

Es wurde eine stille Rückfahrt.

Als man an Land stieg, reichte Osten Fräulein Beckum die Hand zum Aussteigen.

„Kommen Sie", sagte sie kurz und herrisch.

Hilflos blickte sich der Baron um.

Das war ja unglaublich unhöflich, Magnus einfach allein zu lassen, der das Schiff in Ordnung brachte.

Aber, als er stammelnd sagte: „Haben Sie etwas dagegen, wenn wir — —" rief ihm Magnus zu: „Gehen Sie nur voraus, ich komme bald nach."

Es dauerte fast eine Stunde, bis der junge Tiburtius in der Villa eintraf.

Das Reffen der Segel und das Ordnen des Gerätes hätte er in dem vierten Teil der Zeit vollbracht, aber — er hatte nachgedacht, wie er sich verhalten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Widersprüche.

Ein Epilog zum Eisenkonflikt.

Uns wird geschrieben:

Bei der Mannigfaltigkeit der in der modernen Gegenwart wirksamen wirtschaftlichen und sozialen Probleme wird es selbstverständlich, soweit es zu einem öffentlichen Austrag von Meinungen kommt, immer verschiedene Auffassungen geben, die sich mehr oder minder schroff gegenüberstehen. Schon die Verschiedenartigkeit der oft gegenteilig gerichteten Interessen bringt eine Differenzierung in den Auffassungen mit sich. Solange der Streit der Meinungen sich auf einer einigermaßen sachlichen Basis bewegt, ist wenigstens die Möglichkeit gegeben, nach einem langsamen Abbau der ersten Leidenschaft zu einer Klärung und damit zu einer Lösung der strittigen Frage zu kommen. Wenn man aber heute als stiller Beobachter die Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiete verfolgt, so kann man in der Art, wie sie mit den Mitteln des Wortes und der Schrift geführt werden, interessante Feststellungen machen, so vor allen Dingen die Wahrnehmung, daß anscheinend die „neue Sachlichkeit", das bekannte Schlagwort, das den Willensausdruck unserer modernen Zeit charakterisieren soll, in Wahrheit in ihr Gegenteil umschlägt. Die zweite Feststellung, die sich dem sachlich denkenden Beobachter aufdrängt, ist die, daß die Volkswirtschaft nicht nur der allzeit geduldige Packesel sein muß, dem ständig Lasten aufgelegt werden dürfen, sondern daß die Volkswirtschaft das Gebiet darstellt, auf dem sich die gegensätzlichsten Widersprüche anwenden lassen, ohne daß ihr Widersinn der allzeit gläubigen Menge offenbar wird. Zum Beweise hierfür mögen einige Beispiele aus der allerjüngsten Zeit und zwar aus dem Eisenkonflikt, dienen:

Der Reichsarbeitsminister hat kürzlich in seiner Ansprache zur Feier des 10jährigen Bestehens des Reichsarbeitsministeriums ausgeführt, daß es die Wirtschaft sei, die den Rechten des Arbeiters erst die Möglichkeit praktischer Auswirkungen gebe. Er sagte ferner: „Das Reichsarbeitsministerium hat sich bemüht, niemals zu vergessen, daß der Anteil der Arbeiterschaft am Ertrage der Wirtschaft nur dann steigen kann, wenn dieser Ertrag selbst steigt, daß jede gute Sozialpolitik auch ein Stück Produktionspolitik darstellt." Diese Ausführungen sind mit jedem Wort anzuerkennen. Es macht aber einen sehr eigentümlichen Eindruck, wenn auf dem Hamburger Kongreß der freien Gewerkschaften, der wenige Wochen vorher stattfand, der Gewerkschaftsführer Nörpel, den man doch mit dem sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister als ideenverwandt bezeichnen kann, den Leitsatz aufstellte: „Es würde dem Grundgedanken gewerkschaftlicher Lohnpolitik widersprechen, wenn die Gewerkschaften zubilligen wollten, daß die Lage der Arbeiterschaft abhängig gemacht werden darf von der Rentabilität der Betriebe." Wir haben hier gewissermaßen aus demselben Lager zwei sich völlig widersprechende Auffassungen führender Persönlichkeiten. Der Ausspruch Nörpels ist charakteristisch für die Lohnpolitik der Gewerkschaften in der Eisenindustrie; denn wenn die Lage des Arbeiters nicht abhängig gemacht werden darf von der Rentabilität der Betriebe, ergibt sich logischerweise daraus der Schluß, daß man sie sicherlich nicht abhängig machen darf von der Konjunktur.

Es hat sich bei den Verhandlungen im Lohnstreit in der Eisenindustrie gezeigt, daß die Aufzeigung des Widerspruchs: „bei sinkender Konjunktur Erhöhung der Löhne" durch die Arbeitgeber auf die Gewerkschaftsführer wenig Eindruck machte. Die Folge war nur ein neuer Widerspruch, der in der Auslassung der Gewerkschaften bestand, daß sie zwar eine sinkende Konjunktur der Eisenindustrie anerkennen, aber trotzdem eine Lohnerhöhung für tragbar hielten.

Die Behandlung des Streitfalles vor dem Arbeitsgericht in Duisburg ergab das Resultat, daß der vom Schlichter Dr. Jötten gefällte Schiedsspruch für rechtsungültig erklärt wurde. Die Verhandlungen vor dem Landesarbeitsgericht dagegen endeten mit dem Urteil, daß der Schiedsspruch doch rechtsgültig sei. Bei der Behandlung des Streitfalles vor der ersten Instanz hat sich das Gericht — was man eigentlich als selbstverständlich voraussetzen muß, mehr an die juristische bzw. sachliche Auffassung gehalten, während das zweite Urteil in der bisherigen arbeitsgerichtlichen Rechtsprechung ein Novum darstellt. Ganz abgesehen davon, daß sich das zweite Duisburger Urteil in Widerspruch zur bisherigen Rechtsliteratur, vor allem zur bisherigen juristischen Behandlung derartiger Fragen durch das Reichsarbeitsgericht setzt, stellt es sich in schärfsten Widerspruch zum eigentlichen Sinn des Schlichtungsverfahrens. In der Begründung des Urteils wird nämlich betont, daß der Schlichter als Vertreter des Staates in dem an sich als Selbstverwaltungskörper der Wirtschaft begründeten Gremium der Schlichterkammer tätig sei und er könne von sich aus einen Schiedsspruch fällen, da er „als Vertreter der vom Staat gewünschten Lohnpolitik fungiere".

Dem Schlichter eine derartig umfassende Befugnis zu geben, hat dem Willen des Gesetzgebers durchaus ferngelegen; denn bei der Beratung der Schlichtungsordnung vom Jahre 1923 ist das Amt des Schlichters als Helfer bei den Verhandlungen zur Herbeiführung einer Einigung zwischen den streitenden Parteien gedacht worden. Nach der Begründung des letzten Duisburger Urteils wird aber der Schlichter zum Lohndiktator. Liegt nicht schon wiederum ein Widerspruch darin, daß aus einem Schlichter (abgeleitet von dem Zeitwort schlichten) ein Diktator (unumschränkter Machthaber) wird? Es wird also nunmehr die Aufgabe des Reichsarbeitsgerichts sein, die sachliche Grundlage in diesem Streitfalle wiederzufinden.

Daß der Schlichter „als Vertreter der vom Staat gewünschten Lohnpolitik" fungieren soll, ist auch ein zeitgemäßes Kuriosum. In dieser Lohndiktatur begegnen sich die Auffassungen der zuständigen Staatsmänner mit den Auffassungen im gewerkschaftlichen Lager. Daß diese Lohndiktatur nur einseitig sein kann, hat die bisherige Schlichtungspraxis bewiesen. So konnte z. B. ein freier Gewerkschaftler in der „Gewerkschaftszeitung" schreiben, daß das Schlichtungswesen eine volkswirtschaftliche Aufgabe noch nicht erfüllen könne, sondern es habe „allein die sozialen Interessen der Arbeiterklasse wahrzunehmen". Wir wohnen zwar seit 10 Jahren in einem demokratischen Staat, und Demokratie will bekanntlich gleiches Recht für alle verbürgen, aber es scheint doch, daß es auch in der Republik Lieblingskinder und Stiefkinder gibt.

Der Lohnstreit in der Eisenindustrie hat die öffentliche Meinung gegen die Arbeitgeber aufgebracht, und auch hier zeigt sich das Widerspruchsvolle der Auffassungen, die aus dem gleichen Lager stammen. So wurden z. B. die Arbeitgeber in einem Artikel der Katholischen Kirchenzeitung vom 28. Oktober 1928 (siehe Deutsche Bergwerkszeitung vom 7. 11. 1928) als Menschen bezeichnet, die sich mit gelee[illegible] Dienern, frechen Dirnen, toter Frucht umgeben, sich im Auto den Hals brechen, aus dem Flugzeug fallen oder als Kriegsanleiheschwindler im Zuchthaus enden. Dagegen hat beispielsweise Kardinal Schulte in seiner Ansprache am Sarge August Thyssens betont, daß der Verstorbene ein stiller, schlichter und treuer katholischer Christ, ein Kapitalist gewesen sei, ohne im geringsten ein Diener des Mammons gewesen zu sein.

Es mag genug sein mit diesen wenigen Beispielen, die man jeden Tag beliebig vermehren könnte. Wenn man diese Widersprüche gegeneinander abwägt, so kann man nur zu der Ueberzeugung kommen, daß der Austrag von Meinungsverschiedenheiten schon pathologische Erscheinungen zeigt; denn diese Widersprüche sind weit entfernt von normaler Denkungsweise. Aber sie tragen den gefährlichen Wert in sich, daß sie geeignet sind, breite Volkskreise in ihrer Stellungnahme zu den schwebenden Fragen der Zeit zu verwirren und zu vergiften.

14. Westfälischer Sängertag.

Der Westfälische Sängerbund e. V. hielt am vergangenen Sonntag in Dortmund seinen 14. Westfälischen Sängertag ab, der von den Vertretern aus allen Teilen Westfalens und Lippes außerordentlich stark besucht war. Der Vorsitzende des Westfälischen Sängerbundes, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund, gab bei der Eröffnung des Sängertages seiner Freude darüber Ausdruck. Die Dortmunder südliche Sängervereinigung leitete den 14. Westfälischen Sängertag mit der Wiedergabe von „Brüder reicht die Hand zum Bunde" ein. Der zweite Vorsitzende des Rheinischen Sängerbundes, Derichs-Köln, überbrachte die Grüße seines Bundes.

Sodann erstattete der Geschäftsführer des Westfälischen Sängerbundes, Konrektor Kayermann-Dortmund, den Jahresbericht, in dem er u. a. ausführte: Am 5. Juli ds. Jrs. konnte der Westfälische Sängerbund auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Während er bei seiner Gründung etwa 200 Vereine mit 7000 Sängern zählte, hatte er am 1. Januar ds. Jrs. die stattliche Zahl von 940 Vereinen mit 35 441 Sängern und 59 403 unterstützenden Mitgliedern erreicht. Es ist das ein Zeugnis dafür, daß der Männergesang besonders in der Nachkriegszeit einen gewaltigen Aufschwung genommen hat, und daß der Bundesgedanke im Westfalenlande immer mehr zum Durchbruch gekommen ist. Mit 3600 Sängern und 275 Vereinen und 600 anderen Festteilnehmern hoben die Westfalen die Fahrt zum Wiener Sängerbundesfest angetreten. Als in der ersten Hauptaufführung die Westfälischen Sänger mit anderen Bünden vereint zu 40 000 auf dem Podium standen und ihr Lied erklingen ließen, da brauste es wie eine Offenbarung deutschen Geistes, deutscher Macht und Zuversicht durch die weite Halle. Der vom Westfälischen Sängerbunde am 7. und 8. November in Hamm veranstaltete Chormeistertag war von etwa 100 Chormeistern aus fast allen Gauen des westfälischen Bundes besucht und nahm einen anregenden Verlauf. Der erste Kongreß für Chorgesangwesen, der vom 8 bis 10. Oktober in Essen tagte, war erfreulicherweise vom westfälischen Bunde aus sehr gut besucht. Die vor zwei Jahren getroffene Gaueinteilung hat sich gut bewährt. Der Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes für Sänger, die 50 Jahre und länger im Dienste des deutschen Liedes gestanden haben, wurde an 59 Herren verliehen. Im ganzen haben bis jetzt 127 Sängerveteranen des Westfälischen Sängerbundes diese Auszeichnung erhalten.

Im nächsten Jahre will der Westfälische Sängerbund sein 5. Westfälisches Sängerbundesfest feiern in Gelsenkirchen. Für das Jahr 1932 winkt auch das Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt a. M. Darum frisch ans Werk! Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnt. Grüß Gott mit hellem Klang! Heil deutschem Wort und Sang!

Den Kassenbericht erstattete Schatzmeister Pforte-Bochum. Den Einnahmen von 19 446,50 ℳ standen 19 219,04 ℳ Ausgaben gegenüber. Es wurde dabei Klage geführt über den lässigen Eingang der Beiträge, sonst wäre der Jahresabschluß weit günstiger ausgefallen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Beitrag für 1929 wurde vom Sängertag einstimmig auf 40 ₰, wie im Vorjahre, festgesetzt.

Ueber das Verhältnis zu den Tonsetzergesellschaften berichtete der Schatzmeister Pforte. Tonsetzerbeiträge müßten, so erklärte er, unter allen Umständen bezahlt werden. Für den Westfälischen Sängerbund komme für 30 000 Sänger ein Tonsetzerbeitrag von 6000 ℳ in Frage. Der Deutsche Sängerbund habe schon viel erreicht, daß der Beitrag auf einen Satz von 20 ₰ zurückgeführt worden ist. Es sei eben Gesetz, das befolgt werden müsse. Aus der Versammlung wurde angeregt, den Deutschen Sängerbund zu bestärken, gegen dieses Gesetz anzugehen. Für die Berichterstattung in der „Deutschen Sängerbundes-Zeitung" gab darauf Brüggestrat-Bochum eine Reihe von Informationen Anregungen und Auskünften.

Ueber das 5. Westfälische Sängerbundesfest in Gelsenkirchen-Buer vom 13. bis 15. Juli 1929 berichtete der Geschäftsführer Kayermann. Die ersten Vorbereitungen für dieses Fest seien durch die Aufstellung des Programms bereits getroffen worden. Einzelheiten darüber gibt der Geschäftsführer bekannt. Der Musikausschuß habe sich ebenfalls bereits mit der Aufstellung der Vortragsfolge befaßt. Orchestervorträge wechseln ab mit Chordarbietungen. Den Abschluß der Massenaufführung bildet ein Chor mit Orchesterbegleitung. Weber-Gelsenkirchen gab im Anschluß an diese Mitteilungen noch ins einzelne gehende Aufklärungen über die Vorbereitungen in Gelsenkirchen selbst. Der Festbeitrag für das 5. Westfälische Sängerbundesfest in Gelsenkirchen wurde nach kurzer Aussprache auf 2 ℳ festgesetzt.

Zum Schluß entspann sich eine außerordentlich lebhafte Debatte über Ergänzungen zu den vor einiger Zeit herausgegebenen Richtlinien hinsichtlich des Wertungssingens. Es war vom Gesamtausschuß in Vorschlag gebracht worden, zu beschließen, daß es verboten sei, bei Wertungssingen Geld oder Wertgegenstände zuzuerkennen. Bei der Bewertung der Leistungen solle von dem Punktiersystem abgesehen und auf die Festsetzung einer Rangordnung verzichtet werden. Vereine, die gegen diese Bestimmungen verstoßen und solche Wertungssingen (Wettstreit) veranstalten oder mitmachen, haben ihre Ausschließung zu gewärtigen. Die Bundesvereine sollen auch nicht an Wertungssingen teilnehmen dürfen, die von einem nicht dem Deutschen Sängerbunde angehörenden Vereine veranstaltet werden. Allerdings soll gegebenenfalls diese letzte Bestimmung erst am 1. Januar 1930 in Kraft treten. Die Beratung über diese Fragen wurde schließlich vertagt und soll auf einem demnächstigen Sängertage erneut eingehend zur Verhandlung kommen. Wie der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, betonte, sollen diese Bestimmungen vor allem dazu dienen, jedwede Auswüchse im Deutschen Sängerbund zu beseitigen.

Mit dem gemeinsam gesungenen deutschen Sängergruß fand der 14. Westfälische Sängertag seinen Abschluß.

Wohnungsbaufragen

Die Tatsache, daß besonders in den beiden letzten Jahren verhältnismäßig viel gebaut worden ist, erweckt in manchen Leuten den Glauben, daß es eine Wohnungsnot kaum noch gäbe. Die Untersuchungen des Reiches und der Länder haben aber mit voller Deutlichkeit gezeigt, daß eine intensive Bautätigkeit noch jahrelang fortgesetzt werden muß, um den Wohnungsmangel zu beheben. Bis zum Jahre 1935 ist der jährliche Bedarf an neuen Wohnungen noch etwa 200 000 Wohnungen. Dann kommt ein Rückstand von mindestens 550 000 Wohnungen, und ein Ersatzbedarf von etwa 300 000 abbruchreifen Wohnungen, der sich jährlich um ungefähr weitere 30 000 vermehrt.

Der Wohnungsausschuß des Reichstags hatte in seiner ersten Sitzung nach den Neuwahlen gefordert, daß die Regierung bekanntgeben möchte, welche weiteren Maßnahmen sie zur Bekämpfung der Wohnungsnot zu ergreifen gedenkt. Die nach den Ferien vorgelegten Richtlinien werden aber erst im einzelnen beraten werden, wenn Klarheit über die zukünftige Gestaltung der Hauszinssteuer besteht. Denn es ist sicher, daß für den Kleinwohnungsbau öffentliche Mittel vorläufig noch nicht entbehrt werden können. Allerdings sollten bei der Verteilung mehr als bisher auch private Bauherrn, die für den eigenen Bedarf bauen, berücksichtigt werden. Der verflossene Reichstag hatte zwar im März dieses Jahres beschlossen, daß die privaten Bauunternehmen in gleicher Weise zu berücksichtigen seien wie die gemeinnützigen, doch merkt man in vielen Gemeinden noch nichts von der Auswirkung dieses Beschlusses. Es ist ferner dringend wünschenswert, daß zur Erhaltung und Wiederherstellung von Altwohnungen ebenfalls öffentliche Mittel gewährt werden, wenn dem Hausbesitzer das dafür nötige Kapital fehlt.

Eine große Zahl von Altwohnungen — nach Feststellung bei der Reichswohnungszählung rund 500 000 in 46 Großstädten — werden von Einzelmietern bewohnt, vor allem Frauen, die die Mieten dafür häufig nur dadurch aufbringen können, daß sie Untermieter aufnehmen. Auf diese Weise wohnen heutzutage viele Rentnerinnen mietfrei. Es sollten deshalb mehr Altersheime errichtet werden, in denen die alten Leute ein behagliches Unterkommen finden und individuelle Behandlung finden. Sie dürfen vor allem keinem Zwang unterworfen werden, wie das manchmal in städtischen Heimen der Fall ist. Das ist der Grund, weshalb viele alte Leute sich sträuben, in ein Heim zu gehen. Trägt man aber ihren Bedürfnissen Rechnung, so sind sie gern bereit dazu. In den freiwerdenden Wohnungen können dann Familien untergebracht werden. Bedürfnis für gut eingerichtete und dabei preiswerte Altersheime wird stets vorhanden sein, denn die Neubauwohnungen werden auch in Zukunft schon infolge der hohen Mieten meist nicht so geräumig sein können, daß Familien ihre alt und hilfsbedürftig gewordenen Angehörigen noch bei sich aufnehmen können.

Das an sich verständliche Streben, mit dem zur Verfügung stehenden Gelde möglichst viele Wohnungen zu erstellen, trägt die Gefahr in sich,

daß zu viele Kleinwohnungen gebaut werden,

die wohl für kinderlose Ehepaare und Einzelpersonen ausreichen, nicht aber für Familien mit mehreren Kindern, und die leerstehen würden, wenn der Wohnungsbedarf gedeckt sein wird. Wenn wir uns für den Durchschnitt der Wohnungen auch nicht mehr so große und hohe Räume, wie sie in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege vielfach gebaut wurden, leisten können, so sollte man in der Beschränkung doch nicht so weit gehen, wie es teilweise auch in anderen Ländern jetzt geschieht. So haben beispielsweise Wohnungen in Holland Wohnflächen von nur 30 bis 45 Quadratmeter, in Frankreich 30 bis 50 Quadratmeter, in Wien 30 bis 40 Quadratmeter und in Schweden und Rußland sind Ein- und Zweizimmerwohnungen, die allerdings eine größere Grundfläche haben, weit verbreitet. Man berücksichtigt dabei nicht, daß Bauwerke mehrere Generationen überdauern sollen, und daß innerhalb dieser Zeit die wirtschaftliche Lage der breiten Masse der Bevölkerung sich wieder bessern wird.

Es ist eine kurzsichtige Baupolitik, wenn man nur den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung trägt,

viel richtiger und zweckmäßiger ist es, daran zu arbeiten, daß die Baukosten durch Nationalisierungsmaßnahmen vermindert und die Mieten durch Senkung des Zinsfußes der Hypothekenkredite ermäßigt werden.

Aus aller Welt

Reiche Beute eines Fassadenkletterers

Aus einem im ersten Stockwerk eines Hauses in der Hedwigstraße in Duisburg befindlichen Schlafzimmer wurden aus einer Toilettenschublade ein goldenes Collier mit mehreren großen Brillanten in Platineinfassung, eine Platinhalskette, ein goldener Damenring mit drei großen Brillanten in Plattineinfassung, ein goldener Herrenring mit Brillanten, ein goldener Herrenring mit 2 Türkisen, ein goldener Herrenring mit 6 bis 7 Diamanten, ein 18 Millimeter breiter Ring mit zwei Diamanten und zwei Brillanten, eine goldene Damenarmbanduhr mit goldener Gliederkette, eine Vorsteckнadel mit einem Amethyst, zwei goldene Trauringe, ein paar goldene Manschettenknöpfe, eine goldene Brosche mit mehreren Perlen, eine silberne Halskette, zwei oder drei silberne Broschen, eine goldene Brosche mit einem großen Brillanten, um den sich mehrere kleinere Brillanten befinden, gestohlen. Der Täter ist an einem Anbau des Hinterhauses emporgeklettert und gelangte durch ein offenstehendes Fenster in das Schlafzimmer.

Ein Brandstifter am Werk.

Würzburg, 11. Dez. In dem Dorfe Altheim im badischen Frankenland gelang es dem unbekannten heimtückischen Brandstifter innerhalb acht Tagen zum fünften Male Feuer zu legen, obwohl die Feuerwache ständig auf dem Posten ist und ein gewisser Belagerungszustand über das Dorf verhängt ist, da nach 7 Uhr abends die Straße nicht mehr betreten werden darf. Diesmal wurde die außerhalb des Ortes gelegene mit Getreidevorräten gefüllte Scheune des Landwirts Vogt eingeäschert. Die Belohnung für die Ermittlung des Brandstiftters ist auf 5000 Mark erhöht worden. Die bisherigen Verhaftungen konnten nicht aufrecht erhalten werden.

❖

Wahl der Schönheitskönigin von Deutschland

Der Reichsverband für Schönheitswettbewerbe, Berlin, veranstaltete am Mittwoch abend in den Festsälen bei Kroll einen Ball, bei dem die Wahl der Schönheitskönigin von Deutschland vor sich ging. Wie in Frankreich die Wahl der Schönheitskönigin Jahrhunderte alt ist, will man auch in Deutschland die Pflege des Schönheitsideals der Frau zu einer kulturellen Bewegung werden lassen. Man will eine Gegenwirkung zu den mechanisierenden Tendenzen unserer Zeit schaffen. Aus diesem Grunde hat sich der Reichsverband gebildet, der die lebende Vertretung des Schönheitsbegriffes für Deutschland in jedem Jahre auswählen will. Unter den 30 Preisträgerinnen deutscher Städte (Inhaberinnen des Blauen Bandes des Reichsverbandes) wurden drei Bewerberinnen preisgekrönt. Den ersten Preis und die damit verbundene Reise als Vertreterin Deutschlands nach Amerika errang Fräulein Elisabeth Rodsin, Berlin, den zweiten Preis Silly Böckel, Dresden, und den dritten Preis Charlotte Falk, Berlin. In der Jury sah man u. a. Rudolf Presber, Professor Schulze-Naumburg, Professor Klimsch, Staatssekretär Weißmann, Professor von Schillings und andere mehr. Das Fest nahm durch die Anwesenheit von vielen schönen Frauen ein glänzenden Verlauf.

Verhaftung eines Riesenkreditbriefschwindlers

Ein Kreditbriefschwindler, der in zahllosen Städten vieler Länder Riesensummen erbeutete, ist durch gemeinsame Arbeit mehrerer Bankkriminalabteilungen, sowie der deutschen und französischen Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden. Es handelt sich um einen Mann, der sich von verschiedenen Banken Briefe auf kleinere Summen ausstellen ließ, diese durch Fälschungen erhöhte und dann in allen Ländern Banken aufsuchte, um jedesmal erhebliche Beträge abzuheben. Das Treiben des Schwindlers, der verschiedene Namen führte und viele Sprachen beherrscht, geht schon viele Jahre. Die Kreditbriefe lauteten stets auf hochwertige Valuten. Geschädigt wurden u. a. holländische, französische und schweizerische Banken. Auch in Konstantinopel ist der Schwindler aufgetreten. In Deutschland hat er wiederholt Versuche gemacht, die ihm aber nur zum kleinen Teil gelangen. Die Ermittlungsabteilung der Deutschen Bank verfolgte im verein mit anderen Stellen alle Wege, die die Spuren des Gauners aufzeigten. Der Bankdetektiv ermittelte den Vielgesuchten in einem kleinen Pariser Hotel und die Pariser Kriminalpolizei nahm ihn dann überraschend fest mit einem zweiten Mann, dessen Rolle noch nicht geklärt ist. Der Schwindler besaß noch 180 000 Franken. Wer er eigentlich ist, weiß man noch nicht, man vermutet zunächst nur, daß sein richtiger Name Duvont de la Tour war. In Paris und von dort aus werden nun von den Kriminalbehörden die Ermittlungen weiterbetrieben.

Mädchen als blinde Passagiere.

Zwei junge Mädchen wurden in einem Baderaum des Dampfers „Messilia" gefunden, der sich auf der Fahrt von Bordeaux nach Buenos Aires befindet. Die Mädchen waren in Bordeaux an Bord gebracht worden und besaßen falsche Pässe, die auf die Namen ihrer zwei älteren Schwestern lauteten, von denen die eine vor sieben Jahren unter mysteriösen Umständen verschwunden war. Die an Bord vorgenommene Untersuchung ergab, daß sie auf Befehl des Zwischendeckkommandanten im Baderaum verborgen gehalten wurden. Diesem waren 22 000 Francs versprochen worden, wenn die Mädchen unentdeckt in Buenos Aires an Land gebracht würden. Zwei Kellner versorgten die Mädchen mit Nahrung. Sie konnten unmöglich aus Geldmangel als blinde Passagiere gereist sein, da der Preis der Fahrt nach Buenos Aires 10 000 Francs beträgt und für die Bestechung des Zwischendeckkommandanten sogar mehr ausgelegt wurde. Das eine Mädchen erklärte, es wolle ihren Verlobten, einen nach Argentinien geflüchteten Deserteur, wiedersehen, jedoch klingt dies unwahrscheinlich, da sie ihren Verlobten kaum gekannt haben kann. Soweit der Polizei bekannt ist, ist er seit 14 Jahren nicht nach Frankreich zurückgekehrt. Man glaubt, es mit einer Mädchenhändleraffäre zu tun zu haben.

❖

Konstantinopel und der Halbmond.

Die türkische Fahne mit dem Halbmond, das einzige Wahrzeichen des alten türkischen Regimes, des der Reformeifer Kemal Paschas verschont hat, gehört eher zu Konstantinopel als zur Türkei. Osmanische Geschichtsschreiber vermelden zwar, daß Sultan Osman, der dritte Kalif und Schwiegersohn Mohammeds, den Halbmond zum Emblem erwählte, nachdem er in einer Vision am Himmel die halbe Mondscheibe erblickte, die wuchs und wuchs, bis sie sich über den Osten nach Westen spannte. Konstantinopel besaß indessen den Halbmond schon zu einer Zeit, in der von den Türken noch nicht die Rede war. Im Jahre 339 v. Chr. hatte sich Philipp von Mazedonien bei der Belagerung von Byzanz, nachdem sich alle Versuche, die Stadt zu stürmen, als fruchtlos erwiesen hatten, dazu entschlossen, während der Nacht einen Tunnel unter die Mauer zu graben, um so in die Stadt einzudringen. Bei diesen Arbeiten sah er sich durch die strahlende Helle der aus den Wolken hervorbrechenden Mondsichel gestört und verraten. Der Versuch wurde von den Belagerten entdeckt und die Stadt gerettet. Zum Dank für diese wunderbare Errettung aus schwerer Gefahr nahmen die Bewohner von Byzanz den Halbmond zum Emblem der Stadt und stellten sich unter den Schutz der Mondgöttin. So blieb es auch unter den Römern und den späteren christlichen Kaisern. Als dann Mohammed II. die Stadt im Jahre 1453 eroberte, hißte er den Halbmond seiner eigenen roten Fahne ein, um Konstantinopel als blutige Wahlstatt symbolisch zu verewigen. So erzählt wenigstens die Legende. Aber in Wahrheit scheinen schon die Sarazenen den Halbmond lange vor Osman oder Mohammed II. als Emblem geführt zu haben; wie hätte sonst Richard Löwenherz auf den Gedanken kommen können, seinem Wappen über dem Halbmond einen Stern einzufügen, um dadurch auszudrücken, daß der Stern von Bethlehem sie über dem Islam leuchtend erhoben hatte.

»BLATT DER FRAUEN«

Was fordert die Gegenwart von der Hausfrau?

Von Aenne Glück.

(Nachdruck verboten.)

Langsam, ganz langsam beginnen wir auch in unseren Haushaltungsbetrieben die Zugehörigkeit zu einer Zeit zu finden, die mit der schädig gewordenen „Salonkultur" nichts mehr zu tun hat. Sind es die veränderten Lebensverhältnisse, die nach dem Kriege zum großen Teil auch die verheirateten Frauen in die Erwerbsarbeit gedrängt haben, die uns erkennen lassen, daß ein gesundes, natürliches Leben und Wohnen viel wichtiger ist, als ein zwischen tausend unnützen Dingen malerisch verkramtes? Man kann diese Frage wohl mit einem Ja beantworten. Denn wie immer und überall hat auch hier die Not schöpferische Kräfte auf den Plan gerufen. Gerade die Familien, die durch die Berufsarbeit der Hausfrau in eine sogenannte „Notlage" geraten sind, waren die ersten, die einen Wandel in unserem Haushaltungswesen zu schaffen wußten, dem sich erst nach und nach die weniger beteiligten Kreise anschlossen.

Die häusliche Welt umfaßt ein Gebiet der Arbeit, das im wesentlichen nur der Frau gehört. Dem fraulichen Wesenszug des Erhaltens, Pflegens, Bewahrens ist es vielleicht in der Hauptsache zuzuschreiben, daß sich die hauswirtschaftliche Arbeitsweise so lange in den alten, man möchte sagen, ererbten Bahnen bewegte, daß sie anfing, in bedrohliche Widersprüche mit den unbedingten Lebensnotwendigkeiten zu geraten. Allerdings stehen Heim und Welt in einem gewissen Gegensatz zueinander, da das Leben draußen, auf den Betrieb eingestellt, fast zum Geschäft geworden ist. Aber gerade deshalb muß es die erste Pflicht einer guten Hausfrau sein, sich und ihrer Familie ein Heim zu bewahren. Wie viele Frauen gibt es, die, am Veralteten festhaltend, dahinvegetieren, freudlos, müde, nervös, erschöpft an dem Zuviel ihrer Aufgaben. Jede Frau muß wissen, daß ein Festhalten an den alten, mühevollen und zeitraubenden Methoden kein Vorwärtskommen der Frau, die heute an der Gestaltung der Zeitverhältnisse mitarbeiten soll und will, bedeuten. Sie muß es verstehen, die Arbeits- und Lebensformung innerhalb der Heimstätten durch richtige Arbeitsteilung so zu gestalten, daß sie als Hausfrau und Mutter ihren eigentlichen und wertvollsten Obliegenheiten gewissenhaft nachkommen kann. Nur körperlich und geistig kräftige und regsame Frauen vermögen es, zielbewußt an die zeitgemäße Umstellung ihres Hauswesens zu gehen. Bei zeit- und kraftsparenden Methoden, bei einer sinnvollen Vereinfachung des ganzen Lebensstils kann sich die Frau eine größere innere Freiheit bewahren. Sie hat mehr Zeit, sich ihrer Familie, ihrem Heim und sich selbst zu widmen, ihr Gefühl und ihr Tun zu einem höheren Leben zu verbinden, aus dem Alltäglichen der Gewohnheitsmacht, der Wiederkehr des Kleinen, das wesentliche herauszuheben, das Seele und Charakter formt und bildet.

Wir Frauen können die Weihnachtsfreude vermehren

(Nachdruck verboten.)

Lediglich von uns Frauen hängt es ab, in welcher Stimmung die Menschheit das Weihnachtsfest begeht. Wir können durch rechtzeitigen Weihnachtseinkauf schon während des ganzen Weihnachtsmonats in freudiger Erwartung die Tage mit allen, die uns lieb sind, verbringen. Wir können geheimnisvolle Fäden weben, die uns Menschen untereinander mit starkem Bande gemeinsamer Weihnachtsvorahnung verbinden und schließlich aus diesem Empfinden Feierstunden gestalten, die uns allen Alltagsstaub vergessen lassen. Wir können aber auch durch mangelnde Zeiteinteilung, durch hastigen Kauf in letzter Minute uns alle, denen wir Freude zugedacht haben, in eine Atmosphäre der Unruhe und Unzufriedenheit hineintreiben, daß die Bescherung unter dem Lichterbaum zur Farce wird.

So liegt es an uns, höchste Festesfreude zur vollen Entfaltung zu bringen oder das schönste der Feste durch Unüberlegtheit zu trüben, ja zu zerstören. Ganz von selbst würden wir aber auch durch unsere rechtzeitigen Weihnachtseinkäufe über den eigenen Kreis hinaus einem ganzen Stande helfen: einem Stande, von dessen freudigem Eingehen auf unsere Wünsche es abhängt, mit welchem Erfolge wir unsere Käufe tätigen. Es ist das gesamte Verkaufspersonal, dem wir bei richtiger Zeiteinteilung helfen können, daß es nicht in den letzten Tagen vor dem lieblichsten der Feste gezwungen wird, mit seinen Kräften Raubbau in höchstem Maß zu treiben. In unserer Hand liegt es, ob eine große Zahl von Menschen erschöpft und stumpf oder freudig gestimmt mit erhobenem Herzen die Feier des heiligen Abends begeht. Daran wollen wir denken, wenn wir beginnen, unseren geplanten Ueberraschungen feste Form zu geben. Und mit solchen Gedankengängen kommen wir ganz von selbst dazu, dem Wunsche der Verkaufskräfte, am heiligen Abend bereits um fünf Uhr den Laden schließen zu können, vollstes Verständnis entgegenzubringen. Dieser Wunsch wird auch von vielen Geschäftsinhabern geteilt, die ebenfalls gern den heiligen Abend ungekürzt mit ihrer Familie verleben möchten. Es soll ja niemand durch den früheren Ladenschluß am heiligen Abend Schaden erleiden. Wir Frauen stellen die größte Zahl der Käufer dar. Als solche besahen wir freudig den 5-Uhr-Ladenschluß am heiligen Abend.

Vom Umtauschen

(Nachdruck verboten.)

Eine Leidenschaft oder eine Unsitte, je nachdem man es auffaßt. Auf jeden Fall aber ein in Frauenkreisen weitverbreitetes Uebel. Der neue Mantel muß daran glauben, wie der Stoff zum Abendkleid, die Gardine wie der Teppich. Und böse Menschen sagen, daß Frauen ihre Köpfe nur deshalb nicht auch umtauschen, weil sie festgewachsen sind.

Aber allen Ernstes: Ist sie wirklich nötig, diese gräßliche Umtauscherei, der Schrecken des Verkaufs- und Kassenpersonals? Ich glaube nicht. Man braucht sich nur beim Einkauf selbst etwas mehr Zeit zu lassen, ein bißchen gründlicher zu überlegen, und man erspart sich und den anderen die zeitraubende und darum ärgerliche Prozedur. Sie schütteln den Kopf und meinen, daran läge es nicht. Ja, woran denn dann? An den Verkäuferinnen, behaupten Sie, an der ungenügenden Auswahl, der mangelhaften Beratung.

Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen nicht glaube und ein wenig unhöflich, aber aufrichtig den wahren Grund nenne: daran, daß Sie nicht wissen, was Sie eigentlich wollen, liegt's, wenn Sie immer und immer wieder (Einzelfälle stehen hier nicht zur Diskussion) zum Umtausch schreiten. Und wenn Sie das tun, wirft es kein gutes Licht auf Ihren Charakter und Ihr Wesen, denn was auf materielle Dinge Bezug hat, gilt folgerichtig auch für geistige und seelische.

So — nun ist's gesagt. Hoffentlich hilft es zu ein wenig Selbsterkenntnis, und da diese ja bekanntlich der Anfang jeder Besserung ist, auch zu einer Verminderung des Umtauschfiebers.

Die Frau und der Einkauf

Von Wilhelmine Mohr

Rechnen heißt sparen!

Ich besuche gern die Märkte, auch wenn ich nichts kaufe. Das kaufende Publikum setzt sich zusammen aus Kleinbürgerinnen, Geschäftsfrauen und Beamtinnen. Ein kleiner Wortwechsel, wie er so oft auf den Marktplätzen zu vernehmen ist, machte mich aufhorchen. Eine behäbige, von Sonne und Wind gebräunte Kleinkramhändlerin zürnte offenbar einer Käuferin und rief, nicht eben sanft, hinter ihr her: „Ja ja, det wissen wir ja, die Frauen wollen immer weniger zahlen als die Männer." Da wandte sich die Käuferin um und sagte lächelnd und schlagfertig: „Sie kaufen ja auch Ihre Ware ein." — „Ja ich, det is was anders, ich kenn das genug von meinen Frauen, ich tue es nicht, ich handle nicht." Ungläubig lächelte die Käuferin und schwieg. Da aber mischte sich der Mann der Händlerin ein: „Ja, Sie können's schon glauben, meine Dame, es ist immer so, immer sind es die Frauen, die uns den ganzen Verdienst nahmen wollen. Es ist wirklich schade, daß die Herren nicht einkaufen gehen."

Nachdenklich setzte ich, nachdem der Verkehr diesen kleinen Wortstreit verschlungen hatte, meinen Weg fort. Ich glaubte der Händlerin natürlich nicht, daß sie anders war, aber ich mußte ihr recht geben. Recht? Ist die Frau von Natur denn sparsamer oder gar geiziger angelegt als der Mann?

Das Leben der Frau ist zumeist von Kindheit an auf Sparsamkeit, auf Rechnunglegen, erst vor den Eltern, dann vor dem Gatten, und im Alter vielleicht vor dem Sohne, eingestellt. Eine Extraklasse, ein Einkommen, sei es noch so klein, hat die Frau, wenn sie nicht außer dem Hause arbeitet, nicht. Wie leicht entwickeln sich da Eigenschaften, die darauf hinauslaufen, nicht nur möglichst billig einzukaufen (das will schließlich jeder), sondern auch ein Restsümmchen zu erübrigen. Ein Kino lockt an dieser und jener Ecke, ein Hut verlangt gebieterisch ein neues Band, ein Schuh wäre um soviel zierlicher, wenn er einen neuen Absatz bekäme ... Und eine Tafel Schokolade ist schließlich auch nicht zu verachten. Kommen dann gar die Kinder und betteln: „Mutter, ich möchte Bonbons", so kann sie schon gar nicht widerstehen, sie gibt ihrem knappen Budget einen Stoß und muß dann Mittel und Wege finden, es wieder in Ordnung zu bringen. Verschwendungssucht wird unter solchen Umständen tatsächlich nicht gezüchtet.

Die Beliebtheit der Herren beim Einkauf ist unbestreitbar. Nicht nur auf dem Lebensmittelmarkt, sondern auch in den Geschäften, im Restaurant und Kaffeehaus. Jahrhunderte und Jahrtausende alt ist die Geste des zahlenden, des erwerbenden, des beschenkenden Mannes. Und ebenso alt ist die Geste der empfangenden, der ängstlich berechnenden Frau. Im ganzen Osten der Welt herrscht noch heute die Sitte, daß der Mann der Einkäufer auf den Märkten ist, ein Beweis der Hörigkeit der Frau, die vom Osten ausging und dort vielfach noch nicht behoben ist.

Der letzte Gedanke aber, der sich mir in diesem Zusammenenhang aufdrängte war der, daß jeder Mann der bestehenden Wirtschaftsordnung in der Gesellschaft stets eingedenk sei, und der mit Recht und oft nur äußerst ungern ängstlich berechnenden Frau gegenüber stets geduldig und höflich bleibe.

Etwas von Kindergeschenken

Ja, nun rückt wieder Weihnacht in Sicht. Und mit ihm der Gedanke an Schenken und Geschenke. Das aber bedeutet wählen, was an sich schon keine ganz einfache Sache ist, am schwersten aber für Kinder. Du meinst vielleicht: Es gibt ja Läden und Warenhäuser und eine so große Auswahl. Das macht's aber — meine ich — nur um so schwieriger. Denn, siehst du, ich denke mir, du willst Freude bereiten mit deinem Geschenk, und — wenn's geht — eine möglichst lange dauernde Freude. Das ist aber gar nicht so einfach. Denn wenn wir ordentlich zuschauen (und nicht nur so, was die Oberfläche zeigt), dann werden wir finden, daß Kinder Schaffende sind, wenn sie noch etwas wirklich Kindliches in ihrem Wesen haben. Und das haben, Gott sei Dank, noch die meisten unserer Kinder! Was sie denn schaffen: sie spielen ja nur. Ja, schau, gerade darin liegt eben das Schaffen, das Schöpferische: zum Spiel gehört eben Phantasie und die baut sich ihre Welt selbst, eine so bunte, vielseitige und gestaltenreiche Welt, daß wir Erwachsenen mit unserer „wirklichen" Welt da eben so knapp mitkommen — oder das nicht einmal. Und in diese bunte und vielgestaltige Phantasiewelt der Kinder müssen unsere Geschenke hineinpassen, wenn sie Freude machen sollen. Nützlichkeiten schenke Kindern lieber nicht: sie werden dann vielleicht einen sehr schönen Kratzefuß machen und dazu verlegen, jedoch sehr formvollendet einen Dank stammeln, der auch irgendwo aus einem Lesebuch stammen könnte, nicht aber aus einem vor Freude überlaufenden Kinderherzen. Dabei aber werden sie nach irgendeiner Winzigkeit auf dem Gabentische hinüberschielen, welche in ihre Kinderwelt paßt und sie nun ganz ausfüllt. Was meinst du aber dazu, wenn du einem Kinde irgend etwas schenkst, aus dem und mit dem es — unter Zuhilfenahme seiner kleinen, noch ungeschickten Händchen und seiner riesengroßen und sehr geschickten Phantasie — sich ein Stück seiner Welt aufzubauen imstande ist. Das kann etwa ein ganz unscheinbarer und primitiver Baukasten sein, oder eine selbstgenähte Stoffpuppe „mit wirklichem Haar", auch ein handfester Wagen etwa macht's, oder gar Handwerkszeug, das benutzt werden kann, um alle möglichen und unmöglichen Herrlichkeiten mit eigener Hand zu schaffen ... Beobachte einmal das Kind, welches du beschenken willst bei ungestörtem Spiel (es darf's aber nicht merken!): unterhalte dich mit ihm wie ein Kind zum andern: wenn's geht, sieh zu, daß du etwas in die Pläne seiner Spielwelt hineinschauen darfst .... Und dann wird es dir wohl nicht schwerfallen, etwas herauszusuchen, das diese Pläne verwirklichen hilft: ein Spielzeug, mit dem oder um das sie gestaltet werden können.

Ja, sagst du vielleicht: Aber Spielzeug soll doch erziehen! Richtig. Aber meinst du, daß solches Erziehen erzwungen werden kann? Wenn ein Spielzeug, ein Geschenk überhaupt, das Kind nicht interessiert, mit anderen Worten: wenn es seine Phantasie nicht zu fesseln vermag, dann wird es höchstens dieses verziehen und verbiegen oder gleich am ersten Tage beiseite geworfen werden. Hast du aber vorher das Kind erst einmal richtig kennengelernt, dann wird es nicht schwer sein, über die Freude hin auch das Erzieherische zu erreichen. Gute Ermahnungen: „Aber so spiel' doch auch damit, das ist ja so schön!", sind von Hause aus falsch. Das Kind empfindet so etwas als Zwang, und den Gegenstand gleichzeitig auch. Weg ist dann die Freude, weg auch das Interesse. Das Kind wird „eigensinnig" und „unartig", kriegt wohl noch gar eine Strafe. Das paßt nicht zu Fest und Weihnachtsfreude! Such's zu vermeiden!

Und nun ein andere: Kindergeschenke — nämlich, was die Kinder dir oder anderen schenken. Siehst du, da kannst du den Pädagogen mal tüchtig herauskehren, indem du dich möglichst wenig einmischst. Du staunst? Gib einmal acht, versuche es einmal und du wirst sehen, daß ich recht habe. Selbst sollen die Kinder nachdenken und planen, soviel als irgend möglich selbst auch ausführen und anfertigen. Wird's mal schief und krumm und kaum zu erkennen, was es sein soll — laß es doch nur! Nicht, daß es Nutz- und Wertgegenstände sind, sondern die Freude des Freudemachens steht hier doch im Vordergrunde. Denk doch einmal, was für einen gewaltigen erzieherischen Wert das hat! Und dann all das Planen und Vorbereiten und Heimlichtun. Mach' da einmal mit: du wirst selbst wieder daran zum Kinde werden!

(Nachdruck verboten.)

Die Kinderstube im Winter

Von E. Isolani

(Nachdruck verboten)

Der Kinderstube ist im Winter eine weite größere Aufmerksamkeit zu schenken als im Sommer. Sollen die Kinder auch im Winter, außerhalb der Schulzeit, sich, soweit die Witterung es nur irgend erlaubt, im Freien tummeln, so müssen sie sich doch in den Wohnräumen naturgemäß länger aufhalten als im Sommer.

Ja, so höre ich fragen, muß denn überhaupt ein Kinderzimmer sein? Können die Kinder nicht im Wohnzimmer bei der Mutter bzw. bei den Eltern bleiben? Das Kind ist doch am besten aufgehoben bei der Mutter, so lautet ein alter Erfahrungssatz unserer Eltern.

Nun, ich meine, das Kind ist am besten aufgehoben in einer gesunden Atmosphäre — die letztere Bezeichnung geistig wie physisch genommen. Befindet sich die Mutter in einer solchen Atmosphäre, die für die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes gesund ist, so ist das Kind freilich bei ihr gut aufgehoben. In den meisten Fällen befindet sich die Mutter aber nicht in einer derartigen Atmosphäre, wie ich meinen gewiß sehr erstaunten Leserinnen gleich beweisen werde.

Ich halte die Atmosphäre für die geistige Entwicklung des Kindes ungesund, wenn die Kinder Gelegenheit haben, Dinge zu hören, die sie nicht hören sollen. Klatschereien über Verwandte und Bekannte, Zank zwischen den Eltern und dergleichen. Hören sie von Dienstboten Dinge, die ihren Ohren besser verborgen bleiben, so ist's lange nicht so schlimm als von den Eltern, die sie als Autorität verehren sollen, deren Worte und Aeußerungen nicht leicht zurückgenommen werden können. Und ich halte ferner den Aufenthaltsraum für ein Kind für ungesund, wo es nicht völlige Bewegungsfreiheit hat, denn ein Kind, das sich noch nicht geistig betätigen kann, nicht über das Gelesene nachzudenken vermag, muß spielen: und Spielen verursacht ein Geräusch, das unserem nervösen Geschlecht zuwider ist.

Nichts ist pädagogisch falscher und verwerflicher, als diesen Tätigkeitstrieb des Kindes einzuschränken und zu unterdrücken, was in dem Raum, in dem sich die Erwachsenen mit den Kindern zugleich befinden, notwendigerweise geschieht, denn wer vermöchte das Toben der Kinder vertragen?! Also werden die Kinder zum Stillsitzen verurteilt, was weder ihrer geistigen noch körperlichen Entwicklung gut tut.

Im Kinderzimmer aber mögen sie und sollen sie herumtoben. Da sollen sie ganz nach Herzenslust spielen können. Und daher muß vor allem im Kinderzimmer auf diese Lebensbedingung des Kindes Rücksicht genommen sein.

Die Schularbeiten sollen gemacht werden, sobald die Kinder aus der Schule kommen und solange es noch hell ist. Dann kann das Spiel in seine Rechte treten. Ist es indessen notwendig, daß auch bei Beleuchtung Schularbeiten gemacht werden, zum Beispiel, wenn die Kinder Gelegenheit haben, spazieren zu gehen, so ist natürlich die Lampe dem Kerzenlicht vorzuziehen, und der körperlichen Sicherheit halber die Hängelampe der Stehlampe.

In Zimmern, wo noch ganz kleine Kinder untergebracht sind, ist es selten üblich, daß die Dienstboten Windeln, Wäsche und Kinderbettchen an die Oefen zum Trocknen hinhängen. Nichts ist verwerflicher und ungesünder als dies, denn es verunreinigt die Luft, und bei den weniger widerstandsfähigen Kindern ist es noch mehr notwendig, auf Reinhaltung der Luft zu achten, als in den Wohnräumen der Erwachsenen. Jedes Spiel, das irgendwie dazu beiträgt, die Luft im Kinderzimmer zu verschlechtern, soll peinlich vermieden werden. In Zeiten einer Kinderkrankheit, wie Diphtheritis, ist der Staub bekanntlich ein sehr gefährlicher Krankheitsstoff-Verschlepper.

Es ist wohl selbstverständlich, daß der Papa, bevor er ins Kinderzimmer tritt, Zigarre oder Pfeife beiseite legt, schon deshalb, weil die ihm fröhlich entgegenspringenden Kinder leicht bei der brennenden Zigarre oder Pfeife zu Schaden kommen können.

Wollpuppen, wollige Tiere, Schäfchen und ausgestopfte Hunde sind für das Kinderzimmer im Winter schädlich, denn alle diese Dinge fakern, und diese Fäserchen setzen sich in die Lungen der Kleinen.

Die Reinhaltung der Luft im Kinderzimmer ist, wenn sämtliche kleinen Bewohner desselben schon zur Schule gehen, so leicht durch fleißiges Offenhalten der Fenster zu bewerkstelligen, was ja während der Schulzeit geschehen kann. Eine Stunde vor Schluß der letzteren kann dann noch das Zimmer gut durchgewärmt werden, bis die kleinen Bewohner nach Hause kommen. Etwa 18 bis 20 Grad Celsius ist die richtige Temperatur für das Kinderzimmer, die noch etwas geringer sein kann, wenn mehrere Kinder dort hausen.

Sind dann die Kleinen in die Betten gekrochen, dann decke man sie tüchtig zu und öffne eine Zeitlang das Fenster, selbst wenn das Zimmer auch vollständig auskühlt.

Freilich muß dann von neuem geheizt werden. Für ungeheizte Zimmer während der Nacht hin ich nicht, denn viele Kinder, insbesondere ganz kleine, strampeln sich ganz frei, klettern auch, wenn sie erwachen, im Bettchen umher und erkälten sich daher im ungeheizten Zimmer sehr leicht. Ganz verwerflich ist es, Kinder im Winter mit am Ofen gewärmten Betten zu verwöhnen oder ihnen Wärmflaschen in die Betten zu legen.

Die praktische Hausfrau

Leichtes Stillen von Zahnschmerzen. Man nehme einige Körnchen pulverisiertes Alaun auf Watte und lege diese auf den betreffenden schmerzenden Zahn. Der Schmerz schwindet in dem Augenblick, in dem sich das Alaun aufgelöst hat. — Oder: Man bereite folgende Mischung: 1 Teil Aether, 1 Teil Chloroform, 1 Teil Kampfer, 1 Teil Chloralhydrat, 2 Teile Pfefferminzöl, 2 Teile Nelkenöl und 16 Teile Alkohol. Mit diesem Mittel werden Zahnschmerzen schnell gestillt.

Gelbgewordenes Leinen bekommt man wieder weiß, indem man es in kaltes Wasser bringt, dem man auf das Liter einen Eßlöffel gereinigten Weinstein beigegeben hat; man läßt es dann eine Nacht über in dieser Lösung liegen und wäscht es dann auf normale Weise.

Erleichterung von Kartoffelschälen. Man wäscht die Kartoffeln in warmem Wasser und reinigt sie dann mit einem Bürstchen. So leidet der Geschmack der Kartoffel nicht, wie bei Kartoffeln mit schmutziger Schale, und die Hausfrau schont die Hände.

Mittel zur Stärkung der Nerven. Morgens gleich nach dem Aufstehen nimmt man eine Abreibung mit gereinigtem Spiritus mit einem Frottierhandschuh vor. Dem Spiritus kann noch etwas Salz zugesetzt werden. Da der Spiritus sofort trocknet, ist Abtrocknen unnötig. Das ist ein einfaches und vorzügliches Mittel.

Verhinderung von Ofenrußbildung. Man werfe in das Feuer eine Handvoll frische Kartoffelschalen. Die Türen des Ofens halte man geschlossen. Die Dämpfe aus den verbrannten Kartoffelschalen lösen den Ruß, der dann durch den Schornstein abzieht.

Für die Küche

Nudelpfannkuchen. Man kocht ½ Pfund Hausmacher-Eiernudeln in mildgesalzenem Wasser weich und läßt sie auf einem Durchschlag abtropfen. In einer Schüssel verrührt man drei Eigelb mit einem Löffel Mehl und einer kleinen Tasse Milch, vermengt die Nudeln damit und zieht den festgeschlagenen Schnee der Eier hindurch. In einer Stielpfanne läßt man Schmalz gut heiß werden, schüttet die Masse hinein und bäckt sie bei nicht zu starkem Feuer, anfangs zugedeckt, auf beiden Seiten schön braun. Man bestreut den fertigen Nudelpfannkuchen mit Zucker und Zimt und gibt geschmortes Obst oder Weintunke dazu. Dieses Gericht schmeckt auch kalt gut.

*

Gänseschwarzsauer. Zum Gänseschwarzsauer nimmt man das sogenannte Klein der Gans, Flügel, Hals, Herz und Magen, auch die gebrühten abgezogenen Füße, setzt alles in einer Kasserolle mit etwas Wasser, einem Stückchen Butter, zwei Zitronenscheiben, Salz, einigen in Scheiben geschnittenen Zwiebeln und Suppenkraut auf, kocht das Fleisch darin gar, streicht die Brühe durch ein Sieb, gibt etwas geriebene Semmel, etwas Zucker und Pfeffer dazu und läßt das Fleisch noch einige Minuten darin ziehen. Das Blut der Gans, welches man in etwas Essig aufgefangen und beiseite gestellt hatte, kocht man indessen mit etwas Brühe, in der das Fleisch gar wurde, auf, kocht darin 1 Pfund Backobst gar, fügt 1 bis 2 Teelöffel Maggi-Würze dazu, sowie einige in Wasser abgekochte Mehlklöße, gibt das Gänsefleisch ebenfalls hinein und trägt alles auf einer Schüssel auf.

*

Rote Grütze. Ganz vorzüglich schmeckt diese sehr beliebte Speise, wenn man zu ihrer Bereitung Johannisbeersaft, Himbeersaft, Kirschsaft und Wasser zu gleichen Teilen nimmt. Man läßt die Mischung ans Sieden kommen, gibt einen kleinen Stich frische Butter hinzu und zieht den Topf vom Feuer, um unter gutem Rühren grobkörnigen Grieß hineinlaufen zu lassen. Die Masse muß nun langsam ungefähr eine Viertelstunde kochen, darf aber nicht zu steif werden. Man gibt sie zum Erkalten in eine kaltumspülte Porzellanform, aus der man sie vor dem Gebrauch stürzt. Eine Vanilletunke eignet sich am besten dazu. Auf 1 Liter Flüssigkeit rechnet man etwa 200 Gramm Grieß.

In ein paar Zeilen

z In den deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen wird in den nächsten Tagen eine Weihnachtspause eintreten. — Die Mitgliederzahl des Volksvereins für das katholische Deutschland ist weiter zurückgegangen. Er zählte Juni 1928 noch 417 288 Mitglieder gegen rund 805 000 vor dem Kriege und 695 762 in der Jahresmitte 1921. — Im englischen Unterhaus antwortete der Unterstaatssekretär Locker Lampson auf Fragen betr. die Räumung ausweichend. — Die politischen Parteien Ludwigshafens haben gegen das Vorgehen der Besatzungsbehörde Protest eingelegt, die die Zurückziehung eines Aufrufs der Stadt verlangt hatte. — In Paris sprach Macdonald über die Friedenspolitik der Labour Party. — Reichspräsident von Hindenburg hat gestern den Reichskanzler zum Vortrag empfangen. — Das Zentralexekutivorgan der Sowietunion hat den Bericht Litwinows über die Außenpolitik gebilligt. — In Berlin wurde die Oper „Der singende Teufel" von Schreker mit großem Erfolg uraufgeführt. — Gegen die Mainzer Verhaftungen ist jetzt bei der Besatzungsbehörde Protest eingelegt worden. — Der neue österreichische Bundespräsident Miklas hat gestern das diplomatische Korps empfangen. — Die einweiligen Verfügungen in der Berliner Russenauktion sind aufgehoben worden. — Die RMZ. hat gegen das Urteil im Hirtsiefer-prozeß Revision eingelegt, ebenso Kläger und Staatsanwalt. — Chamberlain hat erneut erklärt daß in Lugano keine positiven Ergebnisse zu erwarten seien. — Der Schriftsteller Carl Sternheim hat einen Nervenzusammenbruch erlitten. — Der deutsche Botschafter von Hoesch war gestern erneut bei Poincaré. — Der Phosgenprozeß in Hamburg wird im Januar fortgesetzt werden. — In Berlin hat es gestern leicht geschneit. — Der Prinz von Wales, dem Baldwin entgegenreiste, ist in der Nacht in London eingetroffen. — In Stockholm sind die Nobelpreise in einer Festsitzung verteilt worden. — Der volkswirtschaftliche Reichstagsausschuß hat die Handwerksnovelle in erster Lesung erledigt. — In Südpersien sind Unruhen ausgebrochen. — Der Reichspräsident gab Dienstag abend zu Ehren des diplomatischen Korps ein Essen. — Die Wirtschaftspartei hat im Landtag einen Antrag zur Linderung der Not des Mittelstandes eingebracht. — In Lugano fand eine Unterredung Briand—Stresemann statt. — Stegerwald gibt eine längere Erklärung heraus, in der er das Verhalten des Zentrums in Köln scharf kritisiert. — Eine Verschwörung gegen Hoover wurde aufgedeckt. — Heute, Mittwoch, soll in Lugano eine Aussprache zwischen Stresemann, Briand und Chamberlain stattfinden.

Unterredung Stresemanns mit Grandi

Lugano, 12. Dez. (Eigenbericht.) **Die Unterredung zwischen dem italienischen Unterstaatssekretär des Aeußern Grandi und Reichsminister des Aeußern Stresemann fand gestern nachmittag 5 Uhr am Sitz der deutschen Delegation statt.**

Einberufung der Abrüstungskommission?

♂ London, 12. Dez. (Eigenbericht.) „Daily Herald" meldet aus Lugano, **es soll vereinbart worden sein, dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuß in der zweiten Februarwoche einzuberufen.**

Brand in einer Oelanlage: 13 Tote

Port of Spain (Trinidad), 12. Dez. (Eigenb.) **Bei dem Brand zweier Petroleumschächte im Mittelpunkt der Oelfelder der Insel kamen 13 Personen ums Leben.** Die beiden Anlagen, sowie 4 Oelreservoirs wurden ein Opfer der Flammen. Der Sachschaden konnte noch nicht abgeschätzt werden.

Fälscherbande von Rechtsanwälten

Privatmeldung

z Berlin, 12. Dez. **Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Kurt Meller, ein in Wien sehr angesehener Advokat, wurde wegen großer Bankbetrügereien verhaftet. Gleichzeitig mit ihm wurde in Lima, der Hauptstadt von Peru, der Wiener Dr. Alfred Hutschnecker, festgenommen.** Beide Männer haben gemeinsam mit einer großen Fälscherbande fast sämtliche europäischen Banken um Beträge geschädigt, die in die Millionen gehen. Aufgedeckt wurden die jahrelangen Betrügereien durch die Ermittlungsabteilung der Deutschen Bank in Berlin, die mit den Wiener Kriminalbehörden zusammenarbeitete. Zahlreiche weitere Verhaftungen in der Tschechoslowakei, Deutschland und sogar in New York, stehen noch bevor.

Spätrömische Bauten freigelegt

Von unserm ständigen Korrespondenten

Ausgrabungen in Ephesos

Amsterdam, 12. Dezember. Die vom Österreichischen Archäologischen Institut in engster Arbeitsgemeinschaft mit dem Museum Smyrna in den Monaten September bis Ende November durchgeführten Ausgrabungen in Ephesos haben außerordentliche Erfolge ergeben. **Vor allem gelang es, die umfangreiche Anlage des mit großen Thermen verbundenen Gymnasiums nördlich des Stadions aus ihrer 47 Meter tiefen Verschüttung zu etwa drei Vierteln ihres Umfanges freizulegen und den gewaltigen Saal mit dem großen marmorausgekleideten Schwimmbassin und die großen Räume, die ebenso für die Körperkultur wie für die geistige Unterhaltung der Besucher bestimmt waren, aus dem Schutt zu heben.** Dabei kamen nicht nur die vielfarbigen Mosaiken des Bodenbelages, sondern auch ein großer Teil der prächtigen Inneneinrichtung an Statuen Hermen, marmornen Badewannen und dergleichen und bedeutende Reste auch der einstigen marmornen Wandtäfelung zutage. Von besonderem Interesse ist an dieser gewaltigen Badeanlage aus der Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts, in der auch der Portraitkopf des Stifters, des reichen ephesischen Bürgers Publius Vedius Antonius, gefunden wurde, **daß auch die umfassenden Wirtschaftsräume und Heizanlagen aufgefunden worden sind; ein wohldurchdachtes System von Heizkammern und Heizkanälen, das allen Anforderungen einer überfeinerten Kultur an eine großstädtische Badeanlage und vor allem an die Zentralheizung zu entsprechen hatte; mußte doch ein kaltes Schwimmbad ebenso möglich sein wie ein warmes Wannenbad oder ein Dampfbad.** Von besonderer Bedeutung für die Geschichte der altchristlichen Kunst war die Freilegung der weltberühmten, von Kaiser Justinian erbauten Basilika des Heiligen Johannes Theologos auf dem Burghügel von Aiasoluk. Arbeiten, die bereits von dem atheniischen Archäologen Professor Sortirius 1921/22 begonnen wurden. Das in riesigem Ausmaße als Kreuzkuppelkirche mit 6 Hauptkuppeln erbaute Gotteshaus ist aus seiner 5 bis 6 Meter tiefen Verschüttung jetzt völlig freigelegt. Wo vorher aus dem Schutthügel nur die mächtigen Ziegelbrocken der eingestürzten Kuppeln herausragten, liegt jetzt hoch über der Ebene das von Ost nach West in einer Länge von etwa 100 Meter sich ausdehnende dreischiffige Heiligtum. Die aus massigen Quadern errichteten Pfeiler, die weißen Marmorsäulen zweier Geschosse mit ihren Kapitälen und ihren Gesimsen sind neben der Ziegelarchitektur fast sämtlich erhalten, meist in trefflichem Zustande. Besonders eindrucksvoll sind die mit den Monogrammen des Kaisers Justinian und seiner Gemahlin Theodora geschmückten, ehemals vergoldeten Kapitäle des Langhauses. Die Rekonstruktion dieses gewaltigen Denkmals der Kirchenkunst Anatoliens wird nach einigen noch notwendigen Nacharbeiten völlig gesichert sein. Umfassende Nachforschungen haben übrigens auch beträchtliche Ueberreste der älteren, wohl in das konstantinische Zeitalter zurückreichenden vorjustinianischen Johanneskirche an den Tag gebracht. Neben diesen großen Unternehmungen wurde eine reizende byzantinische Brunnenanlage mit schönen Skulpturen in der Nähe des Stadions und ein großer Familiengrabbau des frühen 3. Jahrhunderts nach Christus nahe dem Magnesischen Tor ausgegraben. Darin fand man einen vom 21. November 204 datierten Brief einer vornehmen Römerin. Besonders reich ist schließlich das Ergebnis an Kleinfunden, Inschriften und Skulpturen; konnten doch allein an gut erhaltenen Skulpturen nicht weniger als drei Eisenbahnwaggons in das Museum von Smyrna eingeliefert werden.

Worms' Wahl — ein Sturmzeichen

△ Rotterdam, 12. Dezember. (Von unserem Vertreter.) Der „Courant" schreibt aus Antwerpen: „Die Wahl des Separatistenführers Dr. Borms ist ein Sturmzeichen. Die Vlamenbewegung ist nicht tot. Es ist die 4. Wahl eines Vlamen innerhalb 1½ Jahren, die 4. von 8 Ergänzungswahlen."

Auch Chulma eingenommen

s Berlin, 12. Dez. (Von unserem Vertreter.) Gestern gab die afghanische Gesandtschaft eine Mitteilung aus, **wonach die Truppen des Königs auch die letzte aufständische Stadt Chulma eingenommen haben.** Die Führer der Bewegung seien größtenteils auf persisches Gebiet geflüchtet. Die Ausgleichsverhandlungen zwischen der Regierung und den Aufständischen seien noch im Gange. Die Regierung sei trotz ihrer weitaus überlegenen Lage bemüht, weiteres Blutvergießen zu vermeiden und zu einem Ausgleich zwischen den Stämmen zu kommen.

„Celtic" noch nicht wieder flott

Queenstown, 12. Dez. (Eigenb.) Ein neuer Versuch, bei der Flut von gestern früh die „Celtic" flott zu machen, endete mit einem Mißerfolg. In einigen Kielräumen erreicht das Wasser mehr als 7 Meter Höhe.

Der Welt größtes Kanalsystem eröffnet

♂ London, 12. Dez. (Eigenbericht.) Der Vizekönig von Indien hat am gestrigen Dienstag das neue Kanalsystem in Ban Massa, einer Kleinen Station an der Grenze von Nepal, eröffnet, das mit 4000 Meilen Bewässerungskanälen das größte Kanalsystem der Welt darstellt.

Letzte Drahtnachrichten

Flugzeugunglück bei Letzlingen: 3 Tote

z Gardelegen, 12. Dez. **Das auf dem Fluge von Köln nach Berlin befindliche Flugzeug D 1473 mußte gestern aus bisher unbekannten Gründen bei Letzlingen eine Zwischenlandung vornehmen. Dabei wurde die Maschine schwer beschädigt und verbrannte nach der Landung. Der Passagier, ein Ohligser, wurde verletzt. Die Besatzung, bestehend aus dem Flugkapitän Dörr, dem Bordmonteur Müller und dem Funker Orgel, kam ums Leben. Das Unglück ereignete sich gegen ¾6 Uhr nachmittags. Nach Berichten von Augenzeugen konnte man schon am Motorgeräusch hören, daß etwas nicht in Ordnung war. Es war offensichtlich, daß der Flugzeugführer nach einem Landungsplatz suchte, was bei der herrschenden Dunkelheit große Schwierigkeiten bereitete. Plötzlich schoß aus dem Flugzeug eine gewaltige Stichflamme hoch. Im gleichen Augenblick senkte sich das Flugzeug zur Erde.**

Ein 4. Todesopfer in Letzlingen?

z Letzlingen, 12. Dez. **Der Passagier Hermann erklärte, daß außer ihm 4 Personen im Flugzeug waren, 3 Mann Besatzung und ein Passagier. Demnach dürften 4 Personen ums Leben gekommen sein; doch ist die Leiche des 2. Passagiers noch nicht gefunden worden.**

Neue Unterredung von Hoesch—Poincare

✡ Paris, 12. Dez. **Ministerpräsident Poincaré hatte gestern den Botschafter von Hoesch um seinen Besuch gebeten, um mit ihm die Besprechungen über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses für die Reparationsfrage fortzusetzen. In dieser Unterredung wurden die noch ausstehenden Fragen einer nochmaligen eingehenden Prüfung unterzogen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt werden. Ein Schriftstück wurde dem Botschafter nicht übergeben.**

Luganoer Verhandlungen auf dem toten Gleis!

Lugano, 12. Dez. **Es verstärkt sich jetzt der Eindruck, daß irgendwelche greifbare Ergebnisse in keiner der Deutschland berührenden Fragen in Lugano zu erzielen sein werden. Die großen Gegensätze zwischen der deutschen und der alliierten Auffassung in der Reparationsfrage und in der Räumungsfrage scheinen kaum eine Milderung durch die letzten Besprechungen erfahren zu haben und bestehen weiter fort. Ob unter diesen Umständen weitere Besprechungen der Außenminister noch Zweck und Wert haben, muß fraglich erscheinen.**

Bolivien verläßt die Konferenz

z Washington, 12. Dez. **Die bolivianische Regierung hat das Staatsdepartement davon in Kenntnis gesetzt, daß sie eine weitere Beteiligung an der gegenwärtigen panamerikanischen Konferenz, die bekanntlich einen Ausschuß zur Prüfung des Konfliktes zwischen Bolivien und Paraguay eingesetzt hat, ablehnt.**

Gerüchtweise heißt es, daß Bolivien seine Armee weiter mobilisiere.

Domela in den Schatten gestellt

Bericht unseres ständigen Vertreters

„Prinz Mahomet Pascha"

Amsterdam, 12. Dez. **Die Feststellungen der Amsterdamer Kriminalpolizei über die Betrügereien des Hochstaplers Mahomet Pascha, der in Berlin, London, Washington und Paris die unglaublichsten Schwindelmanöver betrieb, stellen die Streiche eines Harry Domela durchaus in den Schatten.** Der unglaublich erfolgreiche Abenteurer, dessen Name und Herkunft bisher nicht feststeht, erschien im Jahre 1921 als Bevollmächtigter der Prinzessin Fatimah von Aegypten in Washington. Er nannte sich Prinz von Kurdistan und wohnte mit der schönen Prinzessin Fatimah in einem Luxushotel. Das exotische Paar erhielt bald Einladungen aus den Kreisen der exquisiten Gesellschaft. Es wurde selbst offiziell im Weißen Haus empfangen. Bei der der Abreise aus Washington ergaben sich einige Schwierigkeiten bei der Begleichung der Hotelrechnung. Prinzessin Fatimah gab einen vornehmen Rubinschmuck in Zahlung, der nach dem ziemlich plötzlichen Verschwinden der „Hoheiten" als unecht befunden wurde. Im Jahre 1923 wohnte der Hochstapler unter dem klangvollen Namen Emir Mahomet Pascha Al Raschid im Londoner Savoy-Hotel, wo er Appartements von 10 Pfund Sterling täglich bewohnte. Auch hier stellten sich Zahlungsschwierigkeiten ein. Der „Emir" erklärte, daß sein Sekretär mit einer großen Geldsendung nach London unterwegs sei. Der Sekretär ließ jedoch unheimlich lange auf sich warten. Eines schönen Tages stieg Emir Mahomet im Hydepark-Hotel ab, wo er einige Gentlemen um mehrere tausend Pfund Sterling betrog und erpreßte. Schließlich wurde die Polizei auf ihn aufmerksam. **Sie stellte fest, daß er im Jahre 1900 irgendwo in Aegypten geboren war und jahrelang als Hosenbügler bei einer Londoner Firma arbeitete.** Abends erschien er in einer goldstrotzenden Uniform in den Vestibüls der ersten Hotels. Mahomet Pascha wurde zu 6 Monaten schwerer Zwangsarbeit verurteilt. Er entwich nach New York, wo er als außerordentlicher Gesandter von Kurdistan auftrat, eine Zeitlang der gefeierte Gast der „upper ten" war und sich schließlich in Sing-Sing zurecht fand. Im Januar lernte er in Ellis Island einen reichen Holländer kennen, der mit einer noch reicheren Amerikanerin verheiratet war. Die leichtsinnige Gattin des Holländers versah den Prinzen von Kurdistan mit großen Geldmitteln. **Nach manchen Abenteuern landete der Prinz in Berlin, wo er in einem der größten Hotels als Kronprinz von Kurdistan wochenlang wohnte.** In seiner mit Gold bestickten Uniform und im Schmucke zahlreicher exotischer Orden, sah man ihn als vielumworbenen Gast in mondänen Salons. Er gab an, eine Filmexpedition für Kurdistan organisieren zu wollen. Er erhielt von Verehrern und Verehrerinnen Vorschüsse und lebte auf großem Fuß. In Berlin war ihm jedoch das Glück nicht hold. **Eines Abends begegnete ihm beim Soupé in dem Hause eines Industriellen ein echter Prinz von Kurdistan. Dieser war nicht wenig erstaunt, als sein angeblicher Vetter nicht der Sprache seines Landes fähig war.** Die Polizei nahm sich der Sache an. Mahomet Pascha wurde zu einer mehrmonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt und begab sich nach der Entlassung aus dem Gefängnis nach Amsterdam, wo er zuerst wieder groß auftrat. Aber schließlich verließ ihn das Glück. Der Mann, der tausende von Hosen gebügelt hatte, der sich mit erstaunlicher Sicherheit auf dem glattesten Parkett der Salons zu bewegen wußte, besaß schließlich keine Unterhose mehr. Zu seinem Pech begegnete ihm auf der Kalverstraat in Amsterdam der Mann, dessen Gattin ihn in Amerika in großzügiger Weise protegierte. Der Holländer schlug Lärm und veranlaßte seine Verhaftung. Mahomet Pascha wird wahrscheinlich in Amsterdam abgeurteilt werden.

Unterschlagungen eines Münchener Rechtsanwalts.

Vor einiger Zeit hat sich in Rosenheim der sehr bekannte Münchener Anwalt, Justizrat Dr. Adolf Strauß, erschossen. Jetzt wurde festgestellt, daß er ungefähr eine halbe Million an Gebühren sowie Depot- und Prozeßgelder von Kunden unterschlagen und außerdem etwa 30 falsche Wechsel in Umlauf gesetzt hat.

Handel und Wirtschaft

Die Erhöhung der Kokspreise

„ Essen, 12. Dez. (Eigenb.) In der gestrigen Mitgliederversammlung hatte der Vorschlag für die einstweilige Regelung der Abrechnung die erforderliche Einstimmigkeit nicht gefunden. Die Frage wird daher eine Zusage der Schiedsgerichtsbarkeit erfordern. Folgende Kokspreiserhöhungen wurden mit Wirkung vom 16. Dezember beschlossen: Hochofenkoks 23,50 ℳ (21,45), Gießereikoks 24,50 ℳ (22,45), Gießereikoks, darunter Brechkoks I 29,00 ℳ (27,93), Gießereikoks, darunter Brechkoks II, 40—60, 40—70 mm 32,00 ℳ (31,67), Brechkoks II, 30—50, 30—55, 35—60 mm 30,75 ℳ (30,43), Brechkoks III, 20—40 mm 27,00 ℳ (25,20), Gesiebter Knabbel- und Abfallkoks 27,00 ℳ (25,50), Gesiebter Kleinkoks, 20—40 mm 25,00 ℳ (23,70), Gesiebter Perlkoks, 10—20 mm 15,00 ℳ (14,00), Koksgruß 10,00 ℳ (9,00). (Jetziger Preis in Klammer.) Die Erhöhungen halten sich im Rahmen der von den Organisationen der Kohlenwirtschaft gebilligten Preisspanne.

Dienstag: in festerer Tendenz

„ Berlin, 12. Dez. (Eigenbericht.) **Nach der freundlichen Haltung des Freiverkehrs eröffnete die Börse gestern ebenfalls in festerer Tendenz, wenn auch das Geschäft im Vergleich zu den Vortagen wesentlich kleiner war.** Der aus New York gemeldete leichtere Geldsatz, die hiesige leichte Entspannung am Geldmarkt sowie die Entlastung, die der gestern abend zur Veröffentlichung kommende Reichsbankausweis zeigt, trugen zur wesentlichen Beruhigung bei.

„ **Reichsbankausweis.** Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Dezember hat die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten in der ersten Dezemberwoche um 223,2 Mill. auf 2 251,0 Mill. RM. abgenommen.

Berliner Börse

Berlin, den 11. Dezember 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

	heutig	vorig
Staatsanleihe		
Ablös Sch I-II	52.80	52.80
Ablös Sch III	–	–
D R A Neubes	14.40	14.50
6%D Reichsanl	87.50	87.50
4 D W A. 1927	93.00	–
Westf. Kohle	12.50	12.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	140.00	140.0
Hamburg Süd	180.00	180.12
Nordd. Lloyd	139.25	138.5
Bank-Aktien		
Barm. Bankv	144.00	143.7
Berl. Handelsg	283.00	283.00
Com. u. Privb	191.12	191.00
Darmst. u. Nat	290.37	291.25
Deutsche Bank	170.00	170.0
Diskontoges.	160.00	161.00
Dresdn. Bank	170.25	171.75
Reichsbank	335.00	330.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	164.00	167.00
Adlerwerke	90.00	90.50
Alexanderw.	55.00	55.75
Allg. Elekt.-G	193.50	191.62
Augsb.-Nürnb.	97.00	99.00
Balcke Masch	126.50	126.50
Banning Masch	–	–
Barop. Walzw	87.00	87.00
Basalt A G	63.00	63.50
Bemberg I. P	446.00	446.00
Bergmann El	235.00	232.50
Berl. Karlsr I	71.00	71.75
Bösp. Walzw	68.50	68.50
Braunk u Brik	162.00	163.50
Buderus Eisen	84.00	83.25
Busch Lüdens	72.00	72.00
Charl. Wasser	127.50	127.50
Chem Gelsenk	–	–
Cont. Coutsch	140.00	139.50
Dt. Con. Gas	213.50	211.87
Daimler M O	82.25	83.25
Dtsch. Erdöl	137.00	134.25
Dtsch. Kabel	71.00	69.50
Dtsch. Masch	47.00	46.25
Dtsch. Schacht	96.25	97.00
Dortm. Aktien	257.50	257.50
Dortm. Union	276.00	276.00
Dürkoppwerke	42.00	42.50
Dynamit. Nobel	125.25	124.50
Eschw. Bergw	204.00	204.00
Essener Steink	120.50	120.00
F. G. Farbind	267.00	264.12
Felten & Guill	150.00	150.12
Friedrichshall	194.00	193.50
Haggenauer	8.00	7.25
Gebhard & Co	110.00	–
Gelsenk. Bergw	120.00	118.75
Ges. f. el. Unt	269.50	–
Girmes	268.00	267.00
Gebr. Gödhardt	352.50	353.00
Goldschmidt	97.62	98.00
Grizner	119.75	116.00
Hacketh. Draht	100.00	100.00
Hammersen	138.75	137.0
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb	–	–
Harpen. Bergb	134.00	132.00
Hirsch Kupfer	137.0	137.00
Hösch Eisen	126.00	124.00
Holfm. Stärke	77.00	76. 0
Hohenlohe	81.75	83.50
Hutschenr. Porz	82.50	83.00
Ilse Bergbau	234.00	234.75
Kahla Porz.	120.00	118.50
Kalker Masch	–	–
Karstadt	229.00	228.75
Klöcknerwerke	104.75	107.75
Koch Adler	97.25	97.00
Köln Neuess B	126.50	126.75
Kölsch. Walzen	56.0	5 .25
Körting Gebr	68.25	69.75
Kronprinz Met	97.00	99.00
Küppersbusch	178.00	179.00
Laurahütte	70.50	72.50
Ludwig Loewe	246.00	247.00
Lüdensch. Met	102.75	102.00
Magirus	36.00	36.00
Mannesm Röhr	122.25	121.75
Mansfeld Akt	111.12	112.25
Mot Deutz	70.00	70.25
Mülh. Bergw	103.00	102.50
Oberbedarf	110.75	110.50
Oberschl. Koks	115.00	114.00
Oecking Stahl	36.00	36.00
Ornst & Kopf	101.00	101.50
Phönix Bergb	89.00	88.12
Phönix Braunk	83.50	83.50
Reisholz Papier	234.00	233.00
Rhein. Braunk	282.50	282.00
Rhein. Stahlw	138.25	138.00
Rh. W. Kalkw	111.00	110.00
Rh. W. Spreng	97.50	97.50
Riedel	36.00	36.00
Rütgerswerke	104.50	103.50
Sarotti	192.00	192.50
Schlegelbräu	226.00	227.0
Schuckert El.	255.50	255.50
Siegen Soling.	24.75	24.75
Siemens Gl.	139.25	138.00
Stem. & Halske	422.75	422.00
Stinnes Riebeck	152.00	150.00
Stöhr Kamm.	254.00	250.00
Stolberger Zink	175. 0	175.00
Leonhard Tietz	290.50	289.00
Ver. D. Nickel	185.00	18 .00
V. Glanzst. Elb	545.00	545.00
Ver. Stahlw.	93.00	91.25
V. Zyp. u. Wss	188.25	188.25
Wasserw Gels	138.5	138.50
Westf. Drahtlf	90.00	90.00
Westf. Kupfer	75.00	74.75
Wick P. Zem.	168.0	167.00
Wiekülr Köp	257.50	256.00
Witt Gußstahl	48.00	49.00
Zellstoff Verein	128.75	129.5
Zellstoff-Wald.	276.50	278.5

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 11. Dezember 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.38	168.72
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.270	58.390
Norwegen	100 Kronen	111.75	111.97
Dänemark	100 Kronen	111.87	112.09
Schweden	100 Kronen	112.09	112.31
Italien	100 Lire	21.950	21.990
England	1 Pfd. Sterl.	20.335	20.375
Amerika	1 Dollar	4.192.0	4.200.0
Frankreich	100 Frank	16.370	16.410
Schweiz	100 Frank	80.735	80.985
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.975	58.095
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.423	12.443

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 11. Dezember 1928.

1000 kg ab Stat.		Kl. Speiseerbsen	–
Weizen märk.	203–205	Futtererbsen	–
Roggen märk.	200–203	Peluschken	–
Sommergerste	–	Ackerbohnen	–
Wintergerste	–	Wicken	27.00–28.50
Futtergerste	198–205	Lupinen blaue	14.00–14.50
Hafer märk.	191–193	Lupinen gelbe	17.00–17.50
Mais ab Berlin	219–221	Rapskuchen	19.80–20.30
100 kg ab Stat		Seradella, neue	32.00–36.00
Weizenmehl	26.00–29.00	Seradella, alte	–
Weizenkleie	14.00–14.25	Leinkuchen	25.00–25.20
Roggenmehl	25.50–28.50	Trockenschnitz.	12.85–13.30
Roggenkleie	14.00–14.25	Torfmelasse	–
Viktoriaerbsen	41.00–49.00	Sojaschrot	21.80–22.00
		Kartoffelflock.	18.50–19.50

Schiffsbrand im Hamburger Hafen.

Hamburg, 11. Dez. Heute früh gegen 5 Uhr geriet infolge Kurzschluß im Lagerraum des am Afrika-Kai liegenden deutschen Dampfers „York" etwa 2000 Sack Schwefel in Brand. Zur Bekämpfung des Feuers sind mehrere Löschzüge angerückt, die zur Zeit den Brand mittels des Schaumlöschverfahrens zu unterdrücken suchen. Die Höhe des Sachschadens kann noch nicht aufgegeben werden. — Nach mehrstündigem Bemühen der Feuerwehr konnte die Gefahr für den Dampfer als beseitigt gelten und die Feuerwehr unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abrücken.

*

25 Arbeiter verletzt.

Berlin, 11. Dez. In einer Maschinen- und Armaturenfabrik in Berlin-Weißensee ereignete sich heute mittag eine schwere Explosion bei der 24 Personen verletzt wurden. Zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr, der Zustand von weiteren elf Personen ist bedenklich. Die Explosion ereignete sich in einem Arbeitsraum. Ein großer Azethylenbehälter war aus bisher noch unbekannter Ursache in die Luft geflogen. Die Explosion war so gewaltig, daß man sie in weiter Umgebung der Fabrik hörte. Ein großer Teil der Opfer mußte aus den Trümmern hervorgeholt werden. Sie wurden dann in die Krankenhäuser von Rauen und Spandau geschafft.

*

Selbstmordversuch der Frau Richard Taubers.

Berlin, 11. Dez. Nach einer Meldung des „Tempo" hat die Gattin des Kammersängers Richard Tauber, die am Sonnabend von ihm geschieden wurde, einen Selbstmordversuch unternommen, indem sie eine Lysollösung trank. Lebensgefahr soll nicht bestehen. Frau Tauber war früher Operettensängerin und trat zuletzt im Theater an der Wien auf.

*

Der erste Schnee in Berlin.

Berlin, 11. Dez. Hier ist heute abend bei zurückgehender Temperatur leichter Schneefall eingetreten.

*

Raubmord.

Lichtenfels, 11. Dez. Auf der Bahnstrecke Michelau-Lichtenfels wurde gestern abend der Versicherungsagent Kaskel aus Michelau tot aufgefunden. Er hatte zwei Stiche im Hals, an denen er vermutlich gestorben ist. Es wird angenommen, daß er überfallen und seiner Versicherungsgelder beraubt worden ist. Um einen Selbstmord vorzutäuschen war die Leiche auf die Schienen gelegt worden. Die Staatsanwaltschaft Koburg hat sich heute früh zur Untersuchung des Mordfalles nach Michelau begeben.

Mord.

Neustadt (i. Sachsen), 11. Dez. Ein 36-jähriger, aus der Tschechoslowakei stammender Mann, der auf dem Rittergut Polenz in der sächsischen Schweiz beschäftigt gewesen war und den man seit einiger Zeit vermißte, wurde gestern unter einem Heuhaufen auf dem Boden ermordet aufgefunden. Es war bekannt, daß er stets einen größeren Geldbetrag bei sich geführt hat. Unter dringendem Tatverdacht wurde ein auf dem Gut beschäftigter Arbeiter festgenommen.

*

Wieder ein Schülerselbstmord.

Glogau, 11. Dez. Hier warf sich gestern nachmittag der 18jährige Schüler Domagalla, der das Gymnasium besuchte, vor den aus Breslau kommenden D-Zug und wurde vollständig zermalmt. Als Motiv des Selbstmordes wird Liebeskummer angegeben.

*

Elf Personen durch einen Oelquellenbrand getötet.

Port of Spain (Trinidad), 11. Dez. Elf Personen wurden bei dem Brand einer Erdölquelle getötet, während zehn weitere schwere Verletzungen davontrugen. Das Feuer griff mit solcher Geschwindigkeit um sich, daß eine Familie, die in nächster Nähe von ihrem Kraftwagen aus dem Brande zusah, so plötzlich von den Flammen umringt wurde, daß sie sich nicht mehr retten konnte und den Tod in den Flammen fand.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Donnerstag, den 13. Dezember 1928.

10.15—11.10 Sendungen für Versuche und Industrie.
10.30—10.40 Unterbrechung der „Sendungen" durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11.35—11.55 Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung: Dialogue Nr. 11.
12,10 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Neuener Zeitzeichen, anschließend bis 13.05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13.05—14.30 Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
16.30—17.00 Kulturfragen in der Literatur (2). Hermann Kasack: „Zeittypus und Jugend".
17.00—17.20 Märchen und Spiele. „Der Tannenbaum" (Andersen), gelesen von Prof. Heggen.
17.20—17.45 Werkarbeit für die Jugend. H. Raasch: Der Linolschnitt (1).
17.45—18.30 Vesperkonzert. Uebertragung aus dem Breidenbacher Hof, Düsseldorf. Kapelle: Humm und Speckhardt.
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18.30—18.50 Univ.-Prof. Dr. Sperber: „Gutes Deutsch".
18,50 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportbericht.
19.15—19.35 Priv.-Doz. Dr. Heinermann: Sportlich.
19.35—20.00 Prof. Raoul France: Das Weltall als harmonisches System (1).
20.00—20.55 Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung Ensoldt.
21.00 Intermezzo: „Maria". Ein Akt von August Strindberg. Deutsch von Emil Schering. Spielleitung: Rieth.
21.40 Fortsetzung des Abendkonzertes.
Anschließend: Letzte Meldungen. Sportbericht.
Anschließend: Funkwerbung, Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24.00 Uebertragung des Konzerts aus dem Handelshof, Essen. Kapelle: Farkas Miska.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Ende der New Yorker Börsenhausse?

Zunehmende Geldmarktanspannung. — Saisonmäßig wachsender Kreditbedarf der Wirtschaft. Bildung eines Geldpools.

Die stürmische Haussebewegung, die seit dem Wahltage das Newyorker Börsengeschäft beherrscht, hat in der vergangenen Woche erstmalig einen empfindlichen Rückschlag erlitten. Der Durchschnittswert der repräsentativen Industrieaktien ist von 171.1 Dollar in der Vorwoche auf 157,4 Doll. und der Durchschnittskurs der führenden Papiere des Eisenbahnaktienmarktes von 150,3 auf 142.4 Doll. gefallen. Damit haben die Aktien den größten Teil der seit den Wahlen erzielten Kursgewinne innerhalb weniger Tage wieder eingebüßt. Auch die Beteiligung des Publikums am Börsengeschäft war nicht mehr so lebhaft. In der abgelaufenen Woche sind im Tagesdurchschnitt an der Stock Exchange 4.7 Mill. Aktien umgesetzt worden oder 1.1 Mill. Stück weniger als an den vier Börsentagen der vorigen Woche.

Der Stimmungsumschwung an der Börse ist in erster Linie dem unmittelbaren Eindruck zuzuschreiben, den die anhaltende Geldmarktversteifung hervorgerufen hat. Die Newyorker Zinsrate für tägliches Geld betrug in der Berichtswoche im Durchschnitt 10.2 Proz. und erreichte zeitweilig sogar die Rekordhöhe von 12 Proz. gegen 8,6 Proz. in der Vorwoche, 6.5 Proz. vor zwei Wochen und 4 Proz. in der Vergleichswoche des Vorjahres. Anzeichen einer Entspannung sind auch nach Abwicklung der Ultimoverbindlichkeiten nicht festzustellen, so daß die u. a. von der National City Bank vertretene Ansicht, daß der laufende Monat im Zeichen einer ungewöhnlich starken Geldverknappung stehen würde, der Wahrscheinlichkeit nicht entbehrt. Zumal jetzt auch der Geldbedarf der Wirtschaft im Hinblick auf das beginnende Weihnachtsgeschäft im Steigen begriffen ist. Die Maklerdarlehen sind in der vergangenen Woche erneut um 105 Mill. auf 5395 Mill. Doll. gestiegen, wobei im Gegensatz zu der bisherigen Entwicklung die dem Bundesreservesystem angeschlossenen Banken als Kreditquelle dienten, indem sie ihre Börsenausleihungen um 116 Mill. Doll. erhöhten. Die von anderer Seite stammenden Börsenkredite sind dagegen um 11 Mill. Doll. zurückgegangen, ein Zeichen dafür, daß die Wirtschaft sich trotz der attraktiven Geldsätze genötigt sieht, ihre am Geldmarkte angelegten überschüssigen Gelder zum Teil wieder abzurufen. Als günstiges Anzeichen für die weitere Geldmarktentwicklung ist allerdings zu vermerken, daß die noch in der Vorwoche beobachteten Goldabflüsse infolge kanadischer Goldsendungen zum Stillstand gekommen sind. Die Goldausfuhr der Vereinigten Staaten ist von 21 100 000 Doll. in der Vorwoche auf 300 000 Doll. zurückgegangen. Die Goldeinfuhr betrug 5,3 Mill. Doll. gegen 8.8 Mill. Doll., so daß Amerika einen Einfuhrüberschuß von 5 Mill. zu verzeichnen hatte gegenüber einem Exportüberschuß von 12.3 Mill. Doll. in der Vorwoche. Da weitere Goldsendungen aus Kanada bereits angekündigt sind, dürfte der Goldzustrom vorläufig noch anhalten und entlastend auf den Geldmarkt einwirken.

Wetterbericht der Wettermarte Essen

vom 11 Dezember 1928.

Das Hochdruckgebiet über Nordskandinavien hat sich seit gestern erheblich verstärkt und breitet sich südwestwärts aus, während das Tiefdruckgebiet über Großbritannien an Tiefe abnimmt und sich zurückzieht. In Deutschland ist heute früh fast überall Trübung und in Südbayern leichter Schneefall eingetreten. Die Morgentemperaturen lagen zwischen minus 3 und plus 1 Grad. Der Kahle Asten meldet starken Ostwind, Nebel und 3 Grad Frost.

Aussichten bis Donnerstag: Wolkig sowie vereinzelt leichte Niederschläge meist Schnee bei östlichen Winden; später Frost an Stärke zunehmend.



Über eine gute selbstgefertigte Aufnahme

*

Das beste Weihnachts-Geschenk ein

Foto-Apparat

als Fachmann bin ich in der Lage, Ihnen wirklich gut beim Kauf zu raten

Reichhaltiges Lager. ★ Teilzahlung gestattet.

Jeder Käufer eines Apparates erhält kostenlosen Unterricht

Fotohaus „Heta"

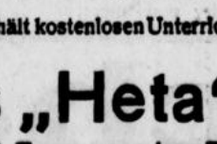
Lünen, Langestraße 79, Fernsprecher 75

Rechts-, Inkasso- und Steuersachbüro
Lünen, Marktstraße 12, Telefon 442

Bearbeitung sämtlicher Steuersachen, Umsatz-, Einkommen-, Vermögens-, Gewerbe-, Erbschafts-, Hauszinssteuer etc. Renten- und Mietssachen. Vermögens- und Nachlaßverwaltungen. Außergerichtliche Vergleiche bei Zahlungsschwierigkeiten. Gesuche. — Buchführung im Abonnement bei billigster Berechnung. 366

Aug. Maaßen, Steuersachberater

Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 28



Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private

Gardinen // Teppiche //Decorationen

3012

Empfehle zum Weihnachts-Fest
aus eigener Konditorei zu äußerst billigen Preisen 3238
ff. Spekulatius, Spitzkuchen, Pfeffernüsse
sowie Schokoladen- und Marzipan-Artikel

Besonders mache ich darauf aufmerksam, daß meine Waren aus nur erstklassigen Rohstoffen hergestellt sind. / Auf Wunsch Lieferung frei Haus

PAUL RITZ
Konditormeister
Lünen a. d. Lippe, Lange Straße 52, Fernsprecher Nr. 726

Geschenkartikel
aller Art
für jeden Zweck passend
in reicher Auswahl eingetroffen
Bongers' Buchhandlung.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Donnerstag, den 13. Dezember, abends 20-22¼ Uhr. Preise 2
Fiorian Geyer
Burgwaltheater
Donnerstag, den 13. Dezember, abends 20-22¼ Uhr. Preise 2
Adieu Mimi

Für sofort ein selbstständ.
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, zur Aushilfe gesucht.
Restaurant Rensmann
Inh. Wilh. Heitkämper
Münsterstraße 49.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unschön. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, erfrischende und schneeig-weiße Creme Leodor, auch als herrlich haftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben 321 1600

Danksagung
Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto ganz kostenfrei mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde. 320
J. Stieling,
Militärkantinenpächter,
Ostrin-Altestadt Nr. 866.

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. 1068 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle ich
Prima
Kanarienhähne
0383 aus eigener Zucht.
Karl Hedtkamp sen.
Viktoriastraße 18.

Dr. Buflebs Odin-Haarentferner
ist im Gebrauch sicher und schmerzlos.
Schwanen-Drogerie Geilhaß, neben dem Rathaus.

Sonntag 1 bis 6 Uhr geöffnet.

Kaufen Sie jetzt
Möbel
Bei Barzahlung extra billige Preisstellung.
Lieferung frei!
Kostenlose Aufbewahrung bis zum Abruf der Möbel.
Große Auswahl in:
Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöbel
wie Bettstellen, Patentrahmen, Auflege-Matratzen, Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachttische, Metallbetten, Federbetten, Küchenschr., Eimersoinde, Stühle, Bücherschr., Schreibtische, Spiegel, Flurgarderoben u. Herde
Polster-Möbel
Chaiselongues
und Sofas
in Plüsch und Ledertuch.
Gratis
erhält jeder Käufer bei Einkauf einer kompl. Küche od. eines Speisezimmers oder eines Herrenzimmers
1. Korbgarnitur
(2 Sessel, 1 Tisch).
N. Fuchs
Dortmund
Ostenhellweg 46
1. Etage 3270

Sonntag 1 bis 6 Uhr geöffnet.

Ein erfolgreicher Meraner Roman von
Rudolf Greinz
Zauber des Südens
Preis: Ganzleinen RM 6.60
Bongers' Buchhandlung, Langestraße

Ein leerer
Büroraum
in der Nähe einer der Hauptstraßen zu mieten gesucht.
Gefl. schriftl. Angebote unter Nr. 3268 a. d. Gesch. d. Z. erb.

„Ebel & Sohn" Pianos
sind beste Qualitätsinstrumente mit großer Tonschönheit. 3673
Carl Ebel & Sohn, Pianofortefabrik,
Geschäftsgr. 1877 Unna i. Westf. Geschäftsgr. 1877
Verkaufsstelle mit großer Auswahl für Private, Massenerstraße 9.
Leichte Zahlweise, verlangen Sie Offerte.

Jetzt erscheint neu von A-Z
Der Große Brockhaus
Handbuch des Wissens in 20 Bänden
Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart
mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, über 17 500 Abbildungen sowie 240 Karten und Plänen.



Jetzt nur 5—7¼ Mark im Monat

Sichern Sie sich den ermäßigten Subskriptionspreis, er ist nur beschränkte Zeit gültig.

Geben Sie Ihr altes Lexikon in Zahlung, es wird Ihnen jetzt — und nur beschränkte Zeit, wenn es mindestens vier Bände umfaßt und nicht vor 1890 erschienen ist — gleichgültig aus welchem Verlag — in Anrechnung gebracht.

Sie sparen zwischen 50.– GM. und 120.– GM., wenn Sie sich jetzt entschließen.

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag völlig unverbindlich und kostenlos den reichbebilderten Prospekt.

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG